

Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Redigiert von Paul Abraham.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 1. Juli 1891.

Anzeigen-Preis: die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Alle Sendungen sind zu richten an Paul Abraham, Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Diese Zeitung bestellt man bei seinem Postamt für den Preis von 1,15 M. auf $\frac{1}{4}$ Jahr. Die „Allgemeine deutsche Gärtner Zeitung“ ist unter No. 72 a II Nachtrag der Postzeitungsliste eingetragen. Mitglieder des „Allg. Deutschen Gärtner Vereins“ erhalten diese Zeitung umsonst.

Briefe aus Kamerun.

II.

In vorletzter Nummer haben wir den Auszug eines Briefes veröffentlicht. Unser gesch. Mitarbeiter Herr Schradin stellte uns darauf einen ausführlichen Bericht des Herrn Tille zur Verfügung, den wir hier zum Abdruck bringen, zumal Herr Tille erlaubte, Auszüge aus seinen Briefen, soweit sie für uns Gärtner von Interesse sind, in der „Allg. Deutschen Gärtner-Zeitung“ veröffentlicht zu dürfen. Da ausser der Pflege der Gemüsegärten, Anlagen des Friedhofs u. s. w. auch die Plantagen, resp. Versuchsfelder zu seinem Wirkungskreise gehören, er daher am ehesten in der Lage ist, ein massgebendes fachmännisches Urteil über die erfolgreichsten Kulturen zu geben, so wird es gewiss unseren Kollegen angenehm sein, ein klares und wahres Bild über die dortigen Verhältnisse zu gewinnen; umso mehr, da vielfach sehr widersprechende Gerüchte zu uns gelangen. Ein endgültiges Urteil kann natürlich vorläufig noch nicht abgegeben werden, da Jahre vergehen, bis man sich durch die Praxis auf einzelne, besonders lohnende Kulturen im Grossen legen kann. Herr Tille schreibt: „Am 3. Febr. früh morgens dampften wir von Hamburg ab, und ging die Fahrt sehr langsam von statten, denn sie dauerte $5\frac{1}{2}$ Wochen, da an allen bedeutenden Häfen der westafrikanischen Küste Ladung abgegeben wurde. Während der ganzen Fahrt war ich wohl und kreuzfidel, wenn auch, nach allgemeiner Gewohnheit, die ersten Tage lange Fische gemacht und über Bord in den Ocean geworfen wurden.“

Gesehen habe ich während der Reise sehr viel, prachtvolle Küstenlandschaften, sowie Sehenswürdigkeiten und Naturwunder auf See; überall, wo gelandet wurde, ging ich an Land. Besonders schön war es auf den Canarischen Inseln, in Los Palma und Teneriffa; dort standen in den Gärten hohe üppige Fuchsien, Heliotrop, Canna, farbenprächtige Iris, Viola, Rosen, u. s. w. in schönster Blüte, eine freudige Ueberraschung, wenn man die Heimat in Eis und Schnee starrend, ver-

lassen hat. Ferner standen in den Strassen und freien Plätzen der Stadt haushohe Palmen, wie Phönix canariensis, tenuis, reclinata und dactylifera; Chamaerops humilis und exelsa; Caryota, Zamia, Platanus orientalis, Datura mit Blüten, Ricinus bis zu 15 m Höhe; Grevillea robusta, Araucarien, Abutilon, Cistus africanus und ladaniferus; mehrere Orchideenarten der Gattungen Dendrobium; Odontoglossum, Stanhopea, Lycaste, Disa grandiflora. Ferner verschiedene Arten von Farn, ganz besonders schöne Alsophilen, und üppige Selaginellen u. a. m. Ein Haupterwerbszweig der Einwohner ist die Kultur der Bananen (Musa); selbige werden auf den Feldern in einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ m. im Verband gepflanzt, zum bequemen Giessen auf beiden Seiten mit Erde angehäufelt und ringsum werden Tomaten gepflanzt. Die weichen, beerenartigen Früchte werden genossen, ebenso die jungen Sprosse. Man kann behaupten, dass die Bananen in diesen Gegenden so wichtig sind als bei uns das Getreide. Nach der Ernte wird der Fruchtstamm abgehauen und der stärkste Schoss stehen gelassen. Ferner wachsen dort Unmassen von Apfelsinen; man bezahlt daselbst drei Stück mit 5 Pf. Vor einem Hotel setzten wir uns unter die Palmen, und tranken ein Gläschen Wein, über uns hüpften und sangen die zahlreichen Vögel, wie man es in unsrem Vaterlande wohl selten zu hören bekommt. Ein solches Naturkonzert unter Palmen mit entzückender Umgebung wird mir unvergesslich bleiben.

Je näher wir dem Ziel unsrer Reise kamen, desto drückender wurde die Temperatur, in den Kajüten war es bald nicht mehr zum Aushalten, alle Mann schliefen Nachts auf Deck; eine gemüthliche Stimmung herrschte auf dem Schiff, die Zeit vertrieben wir uns mit Lesen, Singen, Sprachen lernen, Kartenspielen, Essen, Trinken und Schlafen. Recht von Herzen froh war ich, als wir morgens am 12. März Kamerun in Sicht bekamen; gegen 9 Uhr liefen wir vom Meer in den Kameruner Fluss ein, als Gruss wurde ein Schuss abgefeuert, dann segelten wir freudig unter Hutschwenken an den deutschen Kriegsschiffen „Hyäne“ und „Habicht“ vorüber. Kaum hatten wir Anker geworfen, so wurden wir schon von vielen, besetzten Booten umzingelt; da war allerdings die Freude gross, Landsleute zu begrüßen, Briefe und Geschenke aus der Heimat zu empfangen, da wurden die Hände gedrückt und alles umarmte sich, wenn auch persönlich fremd, aber die echte deutsche

Vaterlandsliebe und Einigkeit verleugnet sich auch im fremden Lande nicht. Seit Weihnachten hatte man hier keinen deutschen Dampfer mehr gesehen, die Eisverhältnisse in Hamburg hatten eine bedeutende Stockung in der Schifffahrt herbeigeführt. Der Proviant aus Deutschland war ausgegangen, Kartoffeln und Bier hatten die guten Leute seit fünf Wochen nicht gesehen, viel weniger genossen. — Kamerun liegt vom Schiff aus gesehen, prachtvoll, am Ufer entlang stehen hohe Cocospalmen, und blühende Sträucher, aus dieser majestätischen Pracht blicken die kleinen weissgestrichenen Beamtenhäuser malerisch hervor, das gesamte Bild macht einen grossartigen Eindruck.

Der Gouverneur, Herr Landgerichtsrat von Zimmerer ist ein sehr lieber, freundlicher Mann; nach Durchsicht meiner Papiere vom Ministerium wurde ich von ihm durch mein Tätigkeitsfeld, den Gouvernementsgarten und die Plantagenfelder geführt, meine Pflichten mir bekannt gemacht und alles eingehend besprochen. Der Gouv. Garten ist bald 100 Morgen gross, die Anlagen sind nach deutschem Styl ausgeführt, und die Wege mit gelbem Kies bestreut. Der Rasen ist gewöhnliches Schilfgras, feiner Rasen würde hier verbrennen. Die Kanten sind mit Agaven, Ananas oder niedern Palmen bepflanzt. Man sieht sofort dass hier schon thätige Hände geschafft haben, die neue deutsche Besetzung zu einer glänzenden Kolonie zu gestalten; leider hat hier so mancher strebsame Landsmann sein Leben im Dienste des Vaterlandes lassen müssen, so auch mein Vorgänger, welcher vom Sumpffieber hinweggerafft wurde. Augenblicklich ist es hier sehr warm, und muss man tüchtig Schweiss vergiessen; im Schatten haben wir Morgens 24° R. Mittags 30—32, Abends 25—27 R.; manchmal ist es zum Ersticken. Von Mitte April bis zum Oktober ist die Regenzeit, dann ist es etwas kühler. Die Arbeitszeit ist von früh 6—6 Uhr abends, mit 2 Stunden Mittag. Ich habe 60—70 schwarze Arbeiter und ebenso viel Jungens. Die Arbeiter sind aus dem Innern Afrikas, der Kameruner selbst ist zu faul und träge. Unsr Hauptnahrung ist Ziegenfleisch, Papageien, Hühner, Fische, Reis und Brot, wenig Kartoffeln, das Bier ist sehr teuer, die Flasche kostet 65 Pfg. Ausser dem Gouverneur sind hier noch mehrere Beamten. Jeder bewohnt ein kleines Häuschen mit Veranda, von aussen gelangt man direkt ins Zimmer. Ungeziefer giebt es hier in Unmassen; Eidechsen, Schlangen, Ratten, Fliegen, und Nachts die Moskitos sind ganz fürchterliche Quälgeister.

Ueber die Kulturen macht Herr Tille weiter folgende Angaben; „ausser den Anlagen habe ich eine Baumwollen Plantage, eine Ananasschule und Cacaokulturen zu versehen; von letzteren stehen tausende von jungen Pflanzen in den Saatbeeten, welche in der Regenzeit von Juni bis October ausgepflanzt werden. Der Cacaobaum (*Theobroma cacao*) muss 1½ m auseinander gepflanzt werden, und zwar stets im Schatten unter Palmen oder Bananen, erst im dritten oder vierten Jahre setzt er Früchte an, dann allerdings bringt eine kleine Anlage tausende von Mark Gewinn ein. Der Baum blüht das ganze Jahr hindurch. Die ganz ansehnliche Frucht von hellroter Farbe ist etwa 26 cm. lang und birgt etwa 30—40 eirunde Samen, welche den bekannten Cacao liefern. Mit besonderem Interesse verfolge ich die Baumwollkulturen. Auf den Feldern des Königs King Bell wird Anfang April der erste Versuch gemacht, ob es sich im Grossen lohnen wird. Augenblicklich haben wir im Gouvernementsgarten ein kleines Versuchsfeld von mehreren tausend Pflanzen.

Die Baumwollstaude (*Gossypium herbaceum*) wird 1 m hoch und bleibt krautig; wir legen den Samen 1½ m weit und 3 cm tief ein und zwar in den Monaten April und Oktober. Nach drei Wochen keimt der Samen, die zuerst erscheinenden Blüten werden entfernt, erst nach einem halben Jahre lässt man sämtliche stehen. Die Blüte ist erst weiss, dann rot bis zum Abfallen und gleicht einer grossen Glockenblume. Der ganze Strauch baut sich schön pyramidenförmig, und macht in seinem üppigen Wachstum einen sehr guten Eindruck; die Frucht (Kapsel) hat die Grösse und Form einer gewöhnlichen Birne, sobald die Frucht reif ist, springt sie auf und nun entquillt daraus die schönste weisse Baumwolle, welche in langen, feinen Fäden herunterhängt, es ist dies ein eigenartig prächtiger Anblick und in diesem Zustande werden sie geerntet. Nach der Ernte schneidet man die Pflanzen zurück, jeden Zweig auf 3—4 Augen, wieder pyramidenförmig, die Pflanze wird 2—3 Jahre alt, ehe sie eingeht. Später davon mehr.

Die Ananas (*Bromelia Ananas*) wachsen hier wie Unkraut, es ist eine wahre Wonne diesem üppigen Wachstum zuzusehen, wenn man vergleicht, welche Mühe, Sorgfalt und Geduld wir in unserm Deutschland mit dieser Pflanze haben müssen, bis man einer lohnenden Ernte sich erfreuen darf. Die Pflanzen bleiben hier 3—4 Jahre stehen, nicht wie Deutschland, wo nach der Ernte die Mutterpflanze weggeworfen wird, sie bleibt stehen und bringt nach 8—9 Monaten wieder Früchte; erst wenn man bemerkt, dass die Früchte zu klein werden, reisst man die alten Mutterpflanzen aus.

Liberia-Kaffee habe ich dieser Tage 4 Beete besät, im Oktober sind die Sämlinge zum Auspflanzen erstarkt, sie müssen unter Schatten kultiviert werden, ferner habe ich einen kleinen Gemüsegarten; alle 4 Wochen mache ich frische Aussaat von Radies, Salat, Bohnen, Endivien und zwar alles unter Schatten.“

Dies wären die wichtigsten Auszüge welche für uns von Interesse wären, die Kulturbeschreibungen sind noch etwas kurz abgefasst, werden aber in den nächsten Briefen eingehender behandelt.

Theodor Rümpler †.

Am 23. Mai starb zu Erfurt der unsern Lesern bekannte Gartenbauschriststeller Karl Theodor Rümpler in seinem 74. Lebensjahre. Rümpler ist durch seine vielen schriftlichen Arbeiten sehr bekannt geworden und hat sich dadurch ein dauerndes Denkmal gesetzt. Rümpler wurde 1817 in Alterstedt (Kreis Langensalza) geboren; er besuchte das Gymnasium in Mühlhausen und zeigte während dieser Zeit ein grosses Interesse an der Pflanzenwelt. Dem Studium der Theologie, für das er bestimmt war, musste er infolge der eingetretenen schwierigen Vermögenslage seiner Eltern entsagen, was ihm gar nicht unangenehm war, da es seinen Neigungen nicht entsprach. Er widmete sich dem Lehrerberufe und hielt sich zwei Semester in Berlin auf, um dort botanische, zoologische und andere Vorlesungen an der Universität zu hören.

Im Jahre 1852 wurde Rümpler als Lehrer für die Hilfswissenschaften des Gartenbaues an der im früheren botanischen Garten zu Erfurt mit Unterstützung der Regierung vom Handelsgärtner Topf gegründeten Gärtnerlehranstalt angestellt; aber schon nach sieben Jahren löste sich die Anstalt infolge ungünstiger Verhältnisse auf und Rümpler nahm eine Stellung bei dem Handelsgärtner Döring in Hochheim bei Erfurt an. Nach zwei Jahren, im Jahre 1860, übernahm Rümpler

den Posten eines Schriftführers des Erfurter Gartenbau-Vereins und ist bis zu seinem Tode in dieser Stellung verblieben. In diese Zeit fällt seine schriftstellerische Tätigkeit; zuerst redigierte er den von A. Topf herausgegebenen „General-Anzeiger für Kunst- u. Handelsgärtnerei“, der aber bald einging; später die „Deutsche Gartenzeitung“ als Organ des Verbandes mitteldeutscher Gartenbau-Vereine. Auch dieses Unternehmen löste sich im Jahre 1871 auf.

Bekannter sind die Werke: Vilmorins illustrierte Blumengärtnerei, Schmidlins Gartenbuch, Försters Handbuch der Cacteenkunde, welche vollständig umarbeitete. Sein bedeutendstes Werk ist das illustrierte Gartenbau-Lexikon, das kürzlich in der zweiten Auflage erschien; ausserdem schrieb er noch kleinere Werke über Zimmer- und Blumengärtnerei, Stauden u. s. w. Rümpler hat, wie das ja auch gar nicht zu verwundern ist, mancherlei Anfechtungen erlitten, man nannte ihn vielfach Abschreiber, weil er die Werke umarbeitete, und in vielen Fällen trifft dies ja auch zu, besass er doch fast gar keine Praxis um auf Grund eigener Erfahrungen praktische Anleitungen zu geben. Er hat denn auch viele Leute an der Hand gehabt, die ihm das nötige Material lieferten, z. B. ist uns bekannt, dass zu Försters Handbuch der Cacteenkunde Herr Fl. Radl, Obergärtner bei Haage & Schmidt in Erfurt, als tüchtiger Cacteenkenner und -Kultivateur bekannt, sehr viel Stoff lieferte. Auch das Gartenbau-Lexikon ist sehr unvollständig und wurde vielfach kritisiert. Wir haben leider kein vollständigeres; es bietet immerhin ein wertvolles Nachschlagebuch, wodurch Rümpler sich ein dauerndes Denkmal setzte.

Französische Uebergriffe.

In dem „Journal des Roses“ fordert der bekannte französische Rosenzüchter Eugène Verdier seine Kollegen und Landsleute auf, die von Späth gezüchtete Rose, „Kronprinzessin Victoria“, mit der französischen Bezeichnung „Princesse impériale Victoria“ zu benennen, da ihm „Kronprinzessin“ wirklich zu hart für französische Ohren und Sprache erscheine,

Ob Herr Verdier wohl meint, dass alle französischen Rosennamen in deutschen Ohren so lieblich klingen? Viele französischen Rosennamen, wie z. B. Baronne Peletan de Kinkeline, L'Étincelante, Mad. Clémence Joigneaux, Eugénie Guinoisseau, Paul de la Meilleray etc., sind den deutschen Gärtnern und Rosenkonsumenten bisher ein wahrer Greuel gewesen, aber trotzdem hat bisher noch niemand daran gedacht, diese zungebrechenden und unschönen Worte durch deutsche Benennungen zu ersetzen. Die Züchter haben das gute Recht, ihre Züchtungen mit einem beliebigen Namen zu belegen, und diese einmal anerkannten Benennungen sollten von den Gärtnern aller Nationen geehrt und geachtet werden. Wir lassen den französischen Produkten ihren ursprünglichen Namen, also kommt es auch den Franzosen nicht zu, deutsche Züchtungen in übermütiger Weise mit ihren wohlgefälligen Benennungen zu versehen.

Das Gros der Konsumenten von französischen Rosenneuheiten sind deutsche Firmen und ein Ausfall der Konsumtion von dieser Seite würde die franz. Neuheitenzüchter ganz empfindlich berühren. Sollte diese aber wirklich der Hafer stechen, den deutschen Rosenzüchtern solche Vergewaltigungen zu bieten, dann müssen alle jene Elemente der deutschen Gärtnerei, die sich nicht zu der Sippe der vaterlandslosen Menschen

rechnen, zusammenstehen und durch Enthaltung von künftigen französischen Rosenneuheiten den Herren Franzmännern zeigen, dass sie nicht gewillt sind derartige Demütigungen stillschweigend einzustecken.

Vor allem heisst es nun abwarten. Doch ist es dringend nötig, dass die leitenden und massgebenden Kreise auf diesem Gegenstande ihr Augenmerk behalten und im gegebenen Falle die nötigen Schritte einleiten.

Möchten doch diese Zeilen in den weitesten Kreisen die ihnen gebührende Beachtung finden und dadurch zeigen, dass in unserer schönen grossen Nation alle Stände und Volksschichten bemüht sind, den charakteristischen Zug des deutschen Geistes, das nationale Schlafmützentum, immer mehr und mehr von sich abzuschütteln.

F. Bär-Coburg.

Gegen das Tectorium.

Als ein unzerbrechlicher Ersatz für Fensterglas wird jetzt vielfach von Geschäftemachern das Tectorium*) empfohlen; man weiss dem Tectorium alle guten Eigenschaften nachzurühmen und es soll, da es Kälte und Hitze abhält, die Sonnenstrahlen bricht, Wind und Regen abhält und sich im Wasser nicht auflöst u. s. w. auch vorzüglich sein für Gewächshäuser und Mistbeefenster.

Auf Grund gemachter Versuche, bin ich in der Lage zu konstatieren, dass das Tectorium für die Gärtnerei trotz der gepriesenen Unzerbrechlichkeit und trotz des hohen Preises von 6 Mk. pro qm unbrauchbar ist, wenigstens in keiner Weise das Glas zu ersetzen vermag. Auf warme Kästen gelegt, entsteht ein solcher Tropfenfall, dass die Erde sich in Schlamm verwandelt falls man nicht fleissig lüftet, auf kalten Kästen bei Schatten bedürftenden Pflanzen angewandt, verspillern die Pflanzen, da dieselben bei trübem Wetter, sowie des morgens und abends nicht in genügender Weise Licht erhalten, ausserdem ist man noch der Gefahr ausgesetzt, falls einzelne Blätter der Pflanzen das Tectorium erreichen, daran festkleben und beim Abnehmen der Fenster abgerissen werden, wenn nicht die ganze Pflanze mitgenommen wird. Als Schattengitter und Deckmaterial ist Tectorium wohl zu gebrauchen, ist aber bei dem Preis von 9 Mk. pro Fenster ohne Rahmen etwas teuer: zu anderen Zwecken weiss ich es nicht zu verwerten.

B.

H. Brand.

Die Vertilgung der Maulwurfsgrillen.

Im Briefkasten der Nr. 11 dieser Zeitung las ich, dass es ein Radikalmittel gegen die Maulwurfsgrillen noch nicht gibt. Wer jemals von den Herren Kollegen mit diesem verderbenbringenden Geschöpf zu kämpfen hatte, wird über die Antwort im Briefkasten wenig erbaut sein.

Ich bin in der glücklichen Lage, einige von mir selbst erprobte Radikalmittel anführen zu können:

Des morgens in aller Frühe, wenn die Sonne aufgeht, bewaffne man sich mit einer Flasche Oel, — als das billigste empfehle ich Petroleum — einer Kanne mit Wasser und einem Trichter. Jetzt gehe man und suche die Gänge der Grillen auf, welche sehr leicht zu finden sind, da dieselben an der Erdoberfläche eine finger grosse Oeffnung haben.

*) Das Tectorium besteht aus einem galvanisierten Drahtgewebe, welches mit einer eigenartig präparierten Masse überzogen ist, die Licht durchscheinen lässt. Die Schriftleitung.

Man steckt nun den Trichter in den Gang, doch so, dass man denselben nicht verstopft, und giesst erst Oel, dann Wasser hinein. Das Oel wird von dem Wasser durch den Gang getrieben; sobald nun die Werre davon berührt wird, kommt sie mit dumpfem Gebrumme aus ihrem Gang heraus, um alsbald zu verenden. (Oel ist bekanntlich Gift für alle Insekten.)

Einen überraschenden Erfolg erzielt man auch auf folgende Weise:

Im September grabe man ein 1 m tiefes und $\frac{1}{2}$ m breites Loch, fülle dieses mit warmem Pferdemist und trete ihn tüchtig fest, ähnlich wie im Mistbeet.

Die Werren suchen dann den warmen Mist auf um daselbst ihren Winterschlaf zu halten. Im Februar holt man den Mist wieder heraus, und nimmt die Werren, welche zu Hunderten auf dem Boden liegen fort und vernichtet sie.

Um möglichst viel zu fangen macht man mehrere Löcher.

Bad Kreuznach.

Gust. Hagemeyer.

Die Wurzelkrankheiten der Kohlpflanzen.

I. Die Kohlhernie.

In der letzten Zeit wurden von verschiedenen Seiten an die Schriftleitung dieser Zeitung verdickte Wurzelstücken von Kohlpflanzen eingesandt, und über die Verheerungen, welche diese Krankheitserscheinung an dem Kohlrabi angerichtet hat, bittere Klagen geführt und wie immer in solchen Fällen, Mittel zur Bekämpfung der Krankheit erbeten. Da manche Leser sich über die Bezeichnung der Krankheiten noch im Unklaren befinden, sollen hier die einzelnen Wurzelkrankheiten der Kohlpflanzen als: Kohlhernie, Kohlgallenrüssler und Kohlmade einer Besprechung unterzogen werden. Zu den Ausführungen wurde „Sorauer, Pflanzenkrankheiten“ benutzt und mehrere uns seitens einiger Mitglieder gütigst zur Verfügung gestellte, auf praktischen Erfahrungen beruhende Mitteilungen.

Die Kohlhernie ist eine Wurzelkrankheit, die sich durch wulstige, knotige Anschwellungen und Wucherungen an den Wurzeln der Kohlpflanzen äussert und dadurch die Kohlpflanzen in ihrer normalen Entwicklung so stört, dass sie schliesslich zu Grunde gehen müssen.

Die Ursache dieser Wurzelanschwellungen ist ein Pilz, *Plasmodiophora Brassicae* Wor., der in das Gewebe der Wurzeln eindringt und hier die Auswüchse verursacht. Beim Durchschneiden haben die Auswüchse das Aussehen gesunder Wurzeln, sie sind weiss und derbfleischig; später werden sie runzelig, welk und mürbe, dunkler und faulig und bilden schliesslich eine breiige, stinkende Masse, namentlich bei feuchter Witterung. Die Fäulnis beginnt meist am untern Teile der Hauptwurzel und schreitet dann bis zu den obern Wurzeln weiter fort; die Kohlpflanze, die zwar am Stamm immer neue Wurzeln bildet, sitzt dann nur oben etwas im Boden fest und welkt natürlich bei Sonnenschein, woraus man auf die Wurzelkrankheit schliessen kann. Ein Mittel, die kranken Pflanzen zu heilen, giebt es nicht, denn um den Pilz in den Wurzeln zu töten, würde man die Pflanze auch töten; man muss diese Pflanzen ausreissen und verbrennen.

Man kann sich also nur durch Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheit schützen, indem man für Verminderung der Pilzsporen im Boden sorgt, und das geschieht durch sofortiges Verbrennen der Kohlstrünke. Ist auf einem Stück Land die Krankheit aufgetreten,

dann muss man in dem folgenden Jahre dort keinen Kohl bauen, um die Sporen zu vernichten. Die Wechselwirtschaft ist deshalb ein geeignetes Mittel, diese Krankheit zu bekämpfen.

In neuerer Zeit hat man durch Anwendung von Kalk auf dem von Pilzsporen gesättigten Boden ganz gute Erfolge erzielt. Gebrannten Kalk lässt man an der Luft zergehen und bestreut im Herbst mit dem Pulver das Land; auf 1 ar nimmt man 30—35 kg. Der Kalk wird gleichzeitig mit dem Dünger im Herbst untergegraben. Heisser Boden befördert auch die Entwicklung der Kohlhernie; deshalb soll man im Sommer bei heisser Witterung für genügende Feuchtigkeit des Bodens sorgen.

II. Der Kohlgallenrüssler.

Eine Krankheitserscheinung, die in ihrem äussern der Kohlhernie gleicht, indem ebenfalls Geschwülste an den Wurzeln entstehen, die von den durch *Plasmodiophora* erzeugten Geschwülsten beim blossen Ansehen gar nicht zu unterscheiden sind, wird durch den Kohlgallen-Rüsselkäfer (*Ceutorhynchus sulcicollis*) hervorgerufen.

Der Käfer legt nämlich seine Eier in die Wurzelrinde; durch den Reiz, welchen die aus den Eiern auskriechenden fusslosen Larven auf die Zellen ausüben, vermehren sich diese sehr schnell und bilden dann Beulen an den Wurzeln.

Schneidet man die Gallen durch, dann findet man in Hohlräumen die Larven, die sich später einen Ausgang bohren und in der Erde verpuppen. Diese wulstigen Anschwellungen an den Wurzeln geschehen natürlich auf Kosten der oberirdischen Entwicklung des Kohls und verringern die Ernte ganz bedeutend. Die Kohlstrünke, die solche Anschwellungen zeigen, darf man nicht untergraben. In den Gallen überwintern die Larven der zweiten Generation und im Frühjahr kriechen die kleinen Käfer hervor um ihr Zerstörungswerk zu beginnen.

III. Die Kohlmade.

An den Wurzeln der Kohlrabi finden sich oft viele Maden, die die Rinde der Wurzeln abnagen, häufig sich bis ins Innere bohren und die Pflanzen zum Welken bringen. Diese Maden sind die Larven der Kohlflye, *Anthomyia Brassicae*, eine kleine Fliege, welche ihre Eier an die jungen Kohlpflanzen legt. Die Maden treten am häufigsten dort auf, wo im Herbst mit Abtrittdünger und Jauche gedüngt wurde. Durch reichliches Feuchthalten des Bodens kann man die Maden in ihrer Entwicklung stören und die Kohlpflanzen im Wachstum befördern. Die Maden verpuppen sich bald und überwintern als kleine gelbe Puppen; die Hühner suchen die Puppen mit Vorliebe auf, weshalb es gar nicht schadet, wenn man die Hühner im Herbst auf das betr. Stück Land lässt; durch Verminderung der Puppen vermindert man natürlich auch die nächstjährige Vermehrung der Kohlmaden.

Feinde der Obstbäume und Sträucher.

Von L. von Albrecht, Greifswald.

Infolge des Artikels in Nr. 9 und 10 dieser Zeitung über Feinde der Obstbäume erlaube ich mir noch einige schädliche Insekten näher zu beschreiben, da ich glaube, dass jeder Gärtner dieselben kennen muss, hoffe ich auch dadurch das Interesse der werten Leser zu fesseln.

Unter den **Rüsselkäfern** sind drei sehr schädlich.
1. Der Wein oder Rebenstecher (*Rhynchites betuleti*).

Derselbe ist stahlblau gefärbt, erscheint im Mai an Buchen, Zitterpappeln, Weiden, Erlen, Birken, Haselsträucher, Birnen und Quitten. Besonders schädlich wird derselbe durch Abstechen der Triebspitzen an der Weinrebe.

2. *Rhynchites conitus* ist halb so gross wie der vorige, auch schlanker gebaut, tiefblau oder grün schimmernd. Man findet denselben auf Pflaumen, Kirschen, Birnen, Aprikosen und Aepfel, Ende April bis Juni.

3. *Rhynchites cupreus* hält sich auf Kirschen, Pflaumen und Haselsträuchern auf. Die Larven nähren sich von Knospen und jungen Schossen. Hauptsächlich werden sie schädlich durch das Anbohren der Pflaumenfrüchte.

Von den **Hautflüglern** sind die Blattwespen, welche entweder den Blättern oder Früchten verderblich werden, im Larvenzustande am schädlichsten.

1. Die gelbe Stachelbeerblattwespe (*Nematus ventricosus*). Der Körper derselben ist rotgelb, der Kopf, die Fühler und zum Teil die Brust ist schwarz. Die Flügel sind glashell, $1\frac{1}{2}$ cm lang, die Fühler sind borstenförmig, neungliedrig und etwas über $\frac{1}{2}$ cm gross. Die Wespe fliegt von Mitte April bis Juni und zum zweitenmal im August. Die Larve ist 20füssig, an der Seite grün, am Kopf schwarz. Am Körper derselben befinden sich Warzen in bestimmter Ordnung mit je einem Borstenhaare versehen: Die Raupen kriechen im Mai und Juli. Stört man dieselben im Frasse, so rollen sie sich S förmig zusammen und fallen zu Boden. Die Verpuppung erfolgt flach unter der Erde.

2. Die schwarze Stachelbeerblattwespe (*Emphitus grossulariae*) ist bedeutend schlanker als die vorige und glänzend-schwarz, die Beine sind weiss. Die Larve ist grau-grün mit sechs Reihen Warzen. Sie frisst im Juni und Juli, zum zweitenmal im Oktober, ist dann aber unschädlich. Gegen dieselbe ist das Abklopfen das beste Mittel, dann das Bestreuen und Bespritzen an feuchten Morgen und drittens tiefes Umgraben des Bodens.

3. Die schwarze Kirschblattwespe (*Tenthredo adumbrata*). Die Larve derselben hält sich auf der Blattoberfläche der Kirschen, Birnen, Pflaumen, Aprikosen und Schlehen auf. Sie ist eine Raupe mit 20 Füßen mit einem schleimigen Ueberzuge umgeben und verbreitet einen dintenähnlichen Geruch, nach der Häutung ist sie grünlich-gelb. Die Wespe selbst ist klein schwarz-glänzend, sie fliegt Mitte Juni bis September. Schaden verursacht sie durch Befressen der Epidermis und des Blattfleisches. Als Mittel dagegen ist tiefes Umgraben im ersten Frühjahr, Auflockern des Bodens besonders auf Triften und Uebertreiben von Vieh zu empfehlen. Das Bestreuen mit Kalk oder Tabakstaub ist sicherer als das Bespritzen, da die Raupen oberhalb der Blätter sitzen. Das Zerstören der Wespennester muss vorzugsweise Nachts vorgenommen werden, weil die Tiere dann unbehilflicher sind. Hängen die Nester frei, so sind sie entweder zu verbrennen oder mittels eines Waffeisens abzuschneiden und in ein Gefäss mit heissem Wasser fallen zu lassen. Sind dieselben eingeschlossen in einem Baum, so empfiehlt sich das Schwefeln, da nur eine Oeffnung vorhanden ist. Befinden sich die Nester in einem Erdloch, so muss man alle bis auf eins zustopfen und dann in die eine Oeffnung Wasser, welches mit Steinöl oder Petroleum vermengt ist, hineingossen, da alle Insekten durch mineralische Oele getötet werden.

Von den Spinnern, welche die erste Gruppe der Nachtschmetterlinge (*Nocturna*) bilden, ist der Weidenspinner (*Cossus ligniperda*) am schädlichsten. Er lebt nicht nur auf Weiden, sondern auch auf Pappeln, Rüstern und den verschiedensten Obstbäumen. Das Weibchen legt im Juni und Juli mit seiner Legeröhre hinter die Rindenschuppen an 700 Eier. Dieselben sind leicht zu übersehen, da sie die Färbung der Rinde haben. Die auskriechenden Raupen gehen in den Splint und überwintern daselbst. Darauf gehen sie noch weiter ins Holz und bohren senkrechte Gänge. Die Färbung der Raupen ist fleischfarben. Die Raupen beissen um sich und geben einen ätzenden Saft von sich. Nachdem sie noch einmal überwintert hat, entwickelt sich im Juni der Schmetterling. Als Gegenmittel sind anzuführen: Sorgfältiges Beobachten der rauh-rindigen Aepfel- und Birnbäume. Die Rindenschuppen sind loszulösen und zu verbrennen. Die Stämme sind mit Kalkanstrich zu versehen.

Von den Wicklerraupen, welche durch das Zusammenspinnen der Blätter schädlich werden, ist der Apfelwickler (*Tortrix comunella*) der schädlichste. Man findet ihn hauptsächlich an Aepfel- und Birnbäumen. Die Raupe ist anfangs weiss, später fleischfarben mit grauen Würzchen versehen und spärlich behaart. Sie nährt sich vorzugsweise von Kernen genannter Bäume, verschmäht aber auch das Fleisch nicht. Der Schmetterling legt die Eier einzeln im Juni. Die Entwicklung derselben dauert 4 bis 5 Wochen. Gegenmittel dafür sind folgende: 1. Anlegung eines Leimrings indem sich an der Unterseite desselben Raupen und Schmetterlinge festsetzen. 2. Abkratzen und Anstreichen der Rinde. 3. Das Schwefeln zur Flugzeit, um die Weibchen vom Eierlegen abzuhalten. Der Rebenschutz gegen den Heu-, Säure- oder Spinnwurm soll den letzten Punkt meines Artikels bilden. Unter diesem Namen versteht man die Raupe des einbindigen und die des bekreuzten Traubenwicklers. Ersterer wird besonders Weinbergen, letzterer kleineren Weinständen schädlich. Auch unterscheidet man bei ersteren zwei Frassperioden: Die erste im Frühjahr, welche sich besonders auf die Fruchtstände erstreckt, die zweite vom halben August bis Ende Oktober, die für die reifen Beeren schädlich wird. Das Insekt lebt nicht nur auf Wein sondern auch auf Schneeball, Faulbaum, Epheu und Flieder. Die Raupe ist rot-braun, später fleischfarben. Der Schmetterling hat strohgelbe Flügel. Als Gegenmittel sind folgende zu nennen: 1. Starker Sonnenschein ist für die Raupen schädlich, deshalb ist bei der Anlage Rücksicht auf die Lage zu nehmen, 2. sind härtere Weinsorten gegen die Raupen geschützt, weil sie weichere vorziehen, 3. der zweiten Generation sind alle Verstecke zu entziehen, jeder Abraum ist zu entfernen. Sodann sind die Reben glatt zu erhalten, Stroh und Weiden als Bindemittel sind zu vermeiden, die Pfähle sind zu überwachen. Von mehreren Weinzüchtern sind Drahtpfähle empfohlen, auch dürfte ein Anstrich mit Creosot sich für Holzpfähle empfehlen.

Einiges über die Orchideen in der Gärtnerei des Herrn Lackner in Steglitz b. Berlin.

Auf einer Wanderung durch die Steglitzer Gärtnereien kam ich auch in die Gärtnerei des Herrn Lackner und hatte die Freude, eine schöne Anzahl Orchideen seiner reichhaltigen Sammlung in Blüte zu sehen. Ich werde mir gestatten, dem Leser eine An-

zahl derselben zu nennen und ihre besonderen Eigenschaften hervorheben.

In der *Odontoglossum*-Abteilung, wo mit Ausnahme einiger *Masdevallien* und *Dendrobium Jamesianum* nur kältere Odtgl. sich befinden, stand eine grosse Anzahl Odtgl. *Alexandrae* und *Pescatorei* in Blüte; unter den ersteren fällt jedem Orchideenkennner sofort eine schöne rosa angehauchte Blume mit mattgelben Punkten versehen, auf; diese ist eine sehr seltene und teure Varietät; ausserdem fand ich noch eine Anzahl schön rosa und gelb angehauchter Varietäten. Bei den *Pescatorei* fiel besonders eine Varietät ins Auge und zwar durch die zahlreichen roten Punkte, welche sich von den schneeweissen Blumen abheben. Odtgl. *Alexandrae* sowie *Pescatorei* eignen sich besonders gut zur feinen Bouquet-Binderei. Ausser den genannten Odtgl. blühten noch *O. luteo purpureum* und *O. triumphans*, beide sind braun blühende Species und eignen sich auch sehr gut zur Bouquet-Binderei. In derselben Abteilung blühten noch eine *Masdevallia Lindeni* und *Lindeni grandiflora rubra*, letztere, welche 20 prachtvoll leuchtende Blüten hat, ist eine schöne Zierde des Hauses. Auch blühten eine Anzahl *Dendrobium Jamesianum* recht schön, die Blumen erinnern durch ihren Sporn an *Delphinium*, sie sind rein weiss und werden in der Binderei gern verwendet.

In einer wärmeren Abteilung des Hauses sah ich die reichhaltige Sammlung von *Cypripedium* (welche nebenbei bemerkt, die Lieblinge des Herrn Lackner sind); von den 60 verschiedenen Species standen eine ganze Anzahl in Blüte und zwar das bekannte *C. barbatum* mit der schönen Varietät *nigrum*; letztere erhielt ihren Namen, weil die Pflanze einen fast schwarzen Schuh hat. Von *C. Lawrenceanum* blühten prachtvolle Varietäten. *C. Hookerae* fällt besonders durch die Färbung der Blumen auf; die Fahne ist gelblichgrün, die Petalen sind am Grunde grünlich, versehen mit zahlreichen rötlichen Punkten, dagegen nehmen sie von der Mitte eine rötliche Färbung an, der Schuh ist grünlich-schwarz.

C. calossum hat eine dem *Lawrenceanum* ähnelnde Blume und ist ein sehr dankbarer Blüher und aus diesem Grunde jedem Handelsgärtner zur Kultur zu empfehlen. *C. hirsutissimum* gehört zu einer der schönsten *Cypripeden* und fällt namentlich durch die gelblichgrünen und mit zahlreichen braunen Punkten versehenen Blumen auf. *C. Curtisii* fiel besonders durch den riesenhaften Schuh der Blumen auf. *C. Haynaldianum* hat eine reizende Blume, es sind mehrere Blumen auf einem Blumenstengel, die einzelnen Blumen zeichnen sich noch namentlich durch die grossen dunklen Flecken auf den Petalen aus. *C. superciliare* und *superbiens* sind für jede Orchideen-Sammlung zu empfehlen. *C. selligerum* und *C. Parishii* gehören beide zu den selten blühenden *Cypripeden*, aber der Glanz der Blumen ist ein um so grösserer, beide tragen 4—5 Blumen an einem Blumenstengel.

C. Parishii lenkt besonders das Augenmerk des Besuchers auf die Eigenart der Blumen, besonders der Petalen, welche, wenn auch nicht eine solche wie bei *C. caudatum*, aber doch eine bedeutend grössere Länge haben wie alle anderen hier angeführten *Cypripeden*. Die Blumen von *C. selligerum* sind von einer prachtvollen Farbenzeichnung. *C. concolor*, eine zur Gruppe der *C. niveum* gehörende Species, zeichnet sich durch ihre kleinen aber reizenden Blumen aus. *C. conchiferum* war als Schaupflanze mit mehreren Blütenstielen vorhanden. *C. Boxalli*, ein altes bekanntes aber zu

empfehlendes *C.* blühte in reizenden Varietäten; den Glanzpunkt der *C.*-Blumen bildeten die von *C. caudatum*, wovon einige Blumen 70 cm lange Petalen haben. In derselben Abteilung standen ca. 30 *Odontoglossum vexillarium* in schönster Blüte; zu bedauern ist es, dass diese Blumen, welche das Erstaunen jedes Besuchers hervorrufen, sich so wenig zur Binderei eignen, denn abgeschnitten halten sich dieselben im Vergleich zu anderen Orchideen nur eine kurze Zeit.

Von dem reichhaltigen Sortiment der *Cattleyen* blühten eine ganze Anzahl von *Gattleya Mossiae* und *Mendeli*. Von *Vanda suavis* blühten mehrere Pflanzen mit prachtvollen Blumenrispen, welche mit ihrem wohlriechendem Geruch die ganze Abteilung erfüllten. Die *Cattleyen*, *Odontoglossen*, *Vandeen* und *Cypripeden* machen mit ihren vielen Blumen diese Abteilung zu einem wahren Schauhause.

In der 3. Abteilung des Orchideenhauses sah ich an blühenden Orchideen *Lycaste Deppei*, *L. xytriophora* und die durch ihren starken aromatischen Geruch beliebte *L. aromatica*; von *L. Deppei* blühten mehrere Pflanzen mit je 15 Blumen, *L. aromatica* hatte an einer Pflanze (zwei Bulben) 40—50 Blumen und bildete einen grossen, gelben Kranz, der sich um die jungen Triebe herum legte. Eine seltene *L.* ist *xytriophora*, welche auch nur in einer Pflanze vorhanden war: dieses ist eine reizende Species und sollte in keiner Sammlung fehlen. Die Blumen haben die Grösse einer *Deppei*, die Sepalen sind grünlich braun, die Petalen schneeweiss, auch der untere Teil der Lippe ist gleichfalls weiss; sie blüht sehr dankbar und ist in Blüte eine Zierde des Hauses. Eine Riesenpflanze von *Stanhopea eburneum* stand in voller Blüte und erfüllte das Haus mit ihrem Duft; an dieser Pflanze waren über 25 Blumen und Knospen.

Ausser den genannten Orchideen standen noch eine ganze Anzahl anderer in Knospen und werde ich später auf diese zurückkommen. M.

Frostschäden in der Baumschule.

Von H. Kresse, Neuss a. Rh.

Noch lange wird man an den letzten Winter denken, ist er doch so anhaltend kalt seit einer Reihe von Jahren nicht gewesen. Nicht nur in Gärten und Feldern hat er grossen Schaden angerichtet, auch in den Baumschulen hat er seine Spuren zurückgelassen. In Folgendem will ich etwas Näheres darüber mitteilen.

Sehen wir uns zuerst die Aepfel an. Von den hier gebauten Sorten hat der Weisse Winter-Calvill, einer unserer feinsten Tafeläpfel, am meisten gelitten; ein- und zweijährige Veredelungen sind teils ganz, teils bis auf einige Centimeter über dem Erdboden erfroren; bei Bäumen von Kronenhöhe ist der vorjährige Trieb ganz erfroren. Ferner ist der Ribston Pepping, eine sonst in rauher Lage gut ausdauernde Sorte etwas zurückgegangen, auch der Rote Stettiner hat, wenn auch nur unbedeutend, vom Frost gelitten. — Unter den Birnen sieht es schlimmer aus. Schon beim Schneiden im Frühjahr konnte man merken, dass namentlich Sorten mit weichem, starkem Holz schwarz waren, jetzt aber, wo nur das gesunde Holz ausgetrieben ist, sieht man erst recht die Wirkung des Frostes. Am stärksten hat er wohl unter der National-Bergamotte aufgeräumt; Bäume von Kronen-Höhe sind bis auf ungefähr 15 cm über der Erde erfroren. Im Anfang trieben alle Bäume der National-Bergamotte, doch später wurden von vielen Stämmen die

sämtlichen Triebe welk und als man genauer zusah bemerkte man um jeden Astrind die Frostränder. Die Bäume gingen zurück bis auf einige Centimeter über der Erde: es bilden die so beschädigten Bäume wohl $\frac{1}{3}$ der Gesamtmenge.

Wie obiger Sorte, so geht es der Magdalenen-Birne, welche, wie die vorige eine unserer frühesten Sorten ist, doch kann man sich von dieser noch keine Gewissheit verschaffen, da viele Bäume wohl oben gesund ausgetrieben haben, jedoch unten grosse Froststellen haben. Auch hat die Magdalenen-Birne die üble Gewohnheit, dass ihre Rinde leicht aufreißt, was in diesem Jahre besonders stark der Fall war; an einigen Bäumen hatten diese Risse eine Länge von 30 cm. Trotzdem nun die Stellen sofort verbunden wurden, haben sie sich doch meistens noch erweitert und lassen sich nun diese, mit solchen Wunden behafteten Bäume schlecht verkaufen. Ausser der Magdalenen-Birne hat auch noch die Gute Graue, ebenfalls eine Frühbirne, dieselbe schlechte Eigenschaft und zeigt auch Froststellen, doch im geringeren Masse.

Von Aprikosen und Pfirsichen ist viel ganz erfroren oder doch stark zurückgegangen. Von letzteren nenne ich hauptsächlich Nivette valoté, Bourdine, Galanthe pointe, Prince Albert. Von den im vorigen Sommer eingesetzten Augen obiger Sorten haben höchstens 10 Prozent ausgetrieben. Hat der Frost Bäume und Sträucher beschädigt, so hat er doch dem Ungeziefer nichts anhaben können, denn man findet trotz Winterkälte Raupen und Käfer in Mengen, die sich am frischen Grün gütlich thun. Auch auf die Fruchtknospen hat die Kälte wenig eingewirkt, die Bäume haben durchschnittlich gut angesetzt und wird es, wenn keine elementaren Ereignisse eingreifen, eine gute Obsternte geben.

In Vorstehendem habe ich versucht ein Bild über den hiesigen Frostschaden, im Besonderen in der Baumschule, zu machen, möchte nun aber auch andere werthe Kollegen anregen, auch ihrerseits etwas hierüber mitzuteilen.

Die Kultur der krautartigen Calceolarien.

Von R. Stavenhagen-Neukirchen b. Seehausen i. A.

Die krautartigen Calceolarien sind allgemein bekannt, denn man kann nicht behaupten, dass dieselben selten in den Gärten zu finden sind. Wohl aber ist es Thatsache, dass man dieselben höchst selten in wirklichen Kulturpflanzen antrifft und sogar auf einer grossen Ausstellung habe ich Pflanzen gesehen, die man nur als mittelmässig bezeichnen konnte. Vorausgesetzt, dass passende Räumlichkeiten zur Ueberwinterung vorhanden sind, ist es durchaus nicht schwierig, wahre Schaulpflanzen von Calceolarien heranzuziehen.

Die erste Vorbedingung ist gutes Saatgut. Die Firma Ernst Benary in Erfurt leistet in diesem Artikel vorzügliches; jedoch brachte auch Samen bezogen von Sattler und Bethge, Quedlinburg, zufriedenstellende Resultate. Will man im Frühjahr recht bald blühende Pflanzen haben und ist in den Häusern der genügende Platz vorhanden so säe man schon anfangs Juli den Samen aus; ist aber der Raum knapp und eine frühe Blütezeit nicht so dringend erwünscht so warte man bis Ende Juli oder Anfang August. In letzterem Falle werden die Pflanzen auch bis Anfang Mai in Blüte stehen. Man säe auf mit sandiger Heide- oder Lauberde gefüllte Schalen, welche mit einer Glasscheibe bedeckt werden. Eine Erdbedeckung erhält der Same

nicht; die obere Erdschicht sei aber recht sandig oder noch besser mit pulverisierter Holzkohle vermischt. Die Saatschalen erhalten in einem abgetragenen Mistbeete ihren Platz; bis zum Auflaufen der Pflänzchen werden dieselben dunkel und gleichmässig feucht gehalten. Die Glasscheiben sind täglich zu wenden und von Schweiss zu säubern. Sind die Pflanzen aufgegangen, so ist die Glasscheibe zu lüften; allmählich wird sie dann ganz entfernt. Man beachte nun, dass die Sämlinge gegen übermässige Feuchtigkeit sehr empfindlich sind und warte daher mit dem Ueberspritzen, bis die Erde wirklich etwas ausgetrocknet ist und halte im Uebrigen die Pflänzchen schattig, kühl und luftig. Dieselben sind auch sorgfältig vor Schnecken zu schützen, denn diese können in einer Nacht alles zerstören. Sobald die Sämlinge nur irgend mit der Pinzette zu fassen sind, werden sie pikiert. Bis dieselben in kleine Stecklingstöpfe kommen, ist ein zweites Pikieren zu empfehlen. Als Erdmischung dient jetzt Haide- oder gute Lauberde mit Sand und Holzkohle reichlich vermengt. Die Erde darf nicht zu fest gedrückt werden und auch jetzt noch ist beim Begiessen Vorsicht nötig. Als Regel für das spätere Verpflanzen diene Folgendes. Man nehme die Töpfe stets so klein als möglich, gebe reichliche Scherbenunterlage oder eine Unterlage von grobem Sand und pflanze recht locker. Nachdem man durch Aufstossen des Topfes die Erde sich setzen lässt, genügt ein einmaliges sanftes Andrücken. Die Pflanzen dürfen nicht tiefer kommen, als sie gestanden haben; am Wurzelballen wird nichts gelockert; das Verpflanzen hat eben so zeitig stattzufinden, dass sich überhaupt kein Wurzelfilz bilden kann. Bei richtiger Kultur befinden sich die Pflanzen während des ganzen Winters in Vegetation, man ist daher mit dem Verpflanzen an keine Jahreszeit gebunden und es geschieht, wenn nötig, auch in den sonnenarmen Monaten November, Dezember und Januar. Man gebrauche dann nur die Vorsicht, die Pflanzen nach dem Umtopfen nicht gleich anzugiessen; dies geschieht erst, wenn die Erde eine gewisse Trockenheit erreicht hat, nach 3—5 Tagen. Natürlich dürfen die Pflanzen auch nicht zu sehr austrocknen, denn die Blätter welken sofort und infolgedessen stellen sich leicht Blattläuse ein. Dies sind eben Punkte die man nicht beschreiben, sondern nur praktisch erproben kann.

Die Erdmischung sei vor allen Dingen recht locker und durchlässig, recht nahrhaft und stets mit reichlichem Sandzusatz — etwa ein Fünftel — versehen. Gute grobstückige Lauberde, faserige, nicht zu feine Heideerde und kräftige Mistbeeterde, jede zu gleichen Teilen mit einem entsprechenden Zusatz von Dungstoffen würde ich empfehlen. In Ermangelung von Heideerde nimmt man nicht zu fein zerriebenen Torfmull; mit Blut oder mit Kuhjauche getränkt und dann getrocknet ist der Torfmull auch als passender sehr wirkungsvoller Dungstoff zur Untermischung zu empfehlen. Andere geeignete Materialien sind Hornspähne, getrocknete Kuhfladen und Taubendung. Mit dem Düngerzusatz sei man beim späteren Verpflanzen nicht ängstlich: man kann so leicht des Guten nicht zuviel thun. Für das Einpflanzen in Stecklingstöpfe lasse man jedoch die Hornspähne und den Taubendung noch fort und nehme nur getränkten Torfmull.

Im Spätherbst warte man mit dem Einräumen ins Winterquartier so lange als irgend möglich; man stelle die Pflanzen in einem Mistbeetkasten, den man Nachts gegen Frost leicht schützen kann, recht weitläufig auf, lüfte soviel als möglich und entferne faulende Pflanzen-

teile. Im Winter lieben sie einen recht luftigen, kühlen und hellen Standort; dem Glase recht nahe aber möglichst entfernt von den Heizröhren. Sind feststehende, heizbare Kästen vorhanden, so sind diese entschieden der beste Platz zur Ueberwinterung. Werden in diesen keine anderen Pflanzen kultiviert, so genügt eine Heizwärme von 1—2° R. + Die Pflanzen dürfen sich nicht berühren, damit sie gedrungen bleiben und erfordern allerdings viel Platz. In den Häusern soll die Heizwärme 3—4° R. nicht übersteigen; sobald Ende Januar, Anfang Februar die Sonne stärker wirkt, muss schon schattirt werden. Gelüftet wird, sobald im Freien die Temperatur 1—2° R. + erreicht. Da mit der Zeit die Pflanzen einen zu grossen Raum einnehmen und in den Häusern auch zu leicht von Ungeziefer befallen werden, bringt man dieselben am besten auf einen tiefen Kasten, sobald ein solcher zur Verfügung steht und die Witterung es zulässt. An sonnigen Tagen werden die Pflanzen nun leicht überbraust, immer gut gelüftet und stets sorgfältig schattirt, denn die Blätter werden sehr leicht bleich und Blattläuse stellen sich oft binnen wenigen Stunden ein. Sobald die Pflanzen beginnen, ihre Blütenstände zu entwickeln, wird denselben wöchentlich zweimal flüssiger Dünger verabreicht.

Wurden beim jedesmaligen Verpflanzen die Töpfe möglichst klein gewählt, so stehen die Calceolarien jetzt in solchen von 12—15 cm Durchmesser; der Topfrand wird aber durch das üppige Laubwerk vollständig verdeckt. Die Blütezeit fällt je nach der Aussaat in die Zeit von Mitte April bis Mitte Mai; in Herrschaftsgärtnereien lassen sich die Pflanzen, ebenso wie Cinerarien, Rhododendron und Azaleen um diese Zeit, im Freien zur Bildung von sehr effectvollen Gruppen verwenden. Die Töpfe müssen aber eingefüttert werden und der Standort muss ein mindestens halbschattiger sein; gegen Nachtfröste und heftige Regengüsse müssen die Pflanzen durch eine entsprechende Vorrichtung geschützt werden. Die Blütezeit währt mehrere Wochen.

Will man selbst Samen ziehen, so werden die Pflanzen unter Glas weiter kultiviert, nochmals verpflanzt und aufmerksam begossen.

Unter den einzelnen Varietäten empfehle ich die *C. hybrida grandiflora pumila compacta*; welche sowohl getigert wie getuscht angeboten wird. Die Blumen stehen auf kurzen, straffen Stielen und bedürfen daher die Pflanzen des Aufbindens nicht. Die Varietät *C. hybrida grandiflora striata* kann ich weniger empfehlen; die Blumen sind mehr interessant als schön.

Die Veredlung der Stachel- u. Johannisbeeren.

Wie die verschiedenen Formbäume aller Obstarten eine Zierde unserer Gärten bilden, so ist es auch bei den hochstämmig veredelten Stachel- und Johannisbeeren, nur mit dem Unterschiede, dass man dieselben nicht so allgemein angepflanzt findet, als Formbäume von Aepfeln und Birnen, obgleich der Ertrag ein vielleicht eben so lohnender ist als von Aepfel und Birnbäumen, wenn man bedenkt, was für einen kleinen, bescheidenen Raum die hochstämmig veredelten Stachel- und Johannisbeeren beanspruchen.

Es giebt wohl viele Gärtnereien, welche sich im Kleinen mit dem Veredeln der Stachel- und Johannisbeeren beschäftigen, jedoch leider oft mit wenigem Erfolg, möge daher nachstehendes aus meiner mehrjährigen Erfahrung manchem von Nutzen sein. Als Unterlage werden kräftige Triebe von *Ribes aureum* oder *Ribes palmatum* verwendet. Selbige werden

im Monat November oder Dezember je nach Verhältnis des Wurzelvermögens in kleinere oder grössere Töpfe in eine Mischung von Mistbeeterde und Sand gepflanzt. Nach dem Einpflanzen giesse man die Töpfe an und stelle sie im Freien am besten in einen leer gemachten Mistbeetkasten auf, bedecke die Töpfe mit kurzem Dünger oder Streu 15—20 cm hoch. Hier werden die meisten Ende Januar neue Wurzeln gemacht haben. Um diese Zeit bringt man die Ribes in ein nicht zu feuchtes Gewächshaus und giebt ihnen bis zum Veredeln eine Temperatur von 5—6 Grad R. Mit dem Giessen sei man vorsichtig, denn anhaltende Nässe erzeugt die Wassersucht; ist ein Stämmchen daran erkrankt, so ist es unrettbar verloren; ebenso schädlich ist eine jede stärkere Saftstockung, welche durch zu glattes Abscheiden der Seitentriebe erzeugt wird, und trägt viel zur Erzeugung der Wassersucht bei. Sobald die Ribes zu treiben anfangen, beginnt man mit dem veredeln. Ist Unterlage und Edelreis von gleicher Stärke, so kopuliere man, achte aber darauf, dass hinter der Schnittfläche an der Unterlage ein Auge zu stehen kommt (sogenanntes Zugauge). Es ist gut, die Reiser, welche nicht zu schwach sein dürfen, erst kurz vor dem Veredeln zu schneiden. Das Reis schneide man 4—6 Augen lang und sei bei dem Veredeln vorsichtig, damit man nicht etwa Augen ausbricht, denn bekanntlich brechen die Augen von Stachelbeeren sehr leicht aus (ein ausgebrochenes Auge wird schwerlich wieder austreiben). Ist die Unterlage stärker als das Reis, so kann man auch das Anschäften oder Sattelschäften anwenden. Als Verband verwende man nicht zu starken Raffiabast und bestreiche, um alles gut luftdicht zu haben, die veredelten Stellen mit kaltschmelzigen Baumwachs.

Nach dem Veredeln giebt man eine Temperatur von 7—9 Grad R. Jetzt werden die Augen des Wildstammes unter der Veredlung stark zu treiben beginnen, daher müssen später die jungen Triebe auf 2—3 Augen pinziert werden, nie aber dürfen die jungen Triebe glatt am Stamme abgeschnitten werden, man sucht überhaupt möglichst jede Wunde zu vermeiden, denn dies alles trägt zur Erzeugung der Wassersucht bei. Treiben von dem Edelreis nur ein oder zwei Augen, so werden auch diese pinziert, um eine schöne Krone zu erzielen. Auch muss man darauf achten, dass, wenn das Reis angewachsen ist, der Verband etwas gelöst wird, um das zu starke Einschnitten des Bastes zu verhindern; später muss der Verband ganz abgenommen werden. Nach und nach härtet man die Veredlungen durch fleissiges Lüften gut ab. Ende Mai, wenn keine starken Nachtfröste mehr zu befürchten sind, pflanzt man sie bei trübem Wetter auf ein im Herbst oder Winter zuvor rigoltes kräftiges Stück Land in 64 cm entfernten Reihen und 16 cm von einander aus. Bei dem Ausstopfen ist Vorsicht nötig, damit der Ballen nicht zerrissen wird; auch ist jedes Stämmchen mit einem Pfahl zu versehen, welcher so lang sein muss, dass der edle Teil an demselben befestigt werden kann und so vor dem Abbrechen geschützt ist. Nach dem Auspflanzen ist bei trockner Witterung ein mehrmaliges Angiessen erforderlich.

So behandelt, wird man im folgenden Herbst schöne verkaufsfähige Bäumchen haben.

Einiges über *Hoya carnosa*.

Von M. Wassermann, Erfurt.

Hoya, auch *Asclepia carnosa* genannt, gehört zu der Familie der *Asclepiaceen*. Ihre Heimat ist

das tropische Indien, wo man sie in feuchten Wäldern an offenen Stellen vorfindet. Sie wurde zuerst im Jahre 1802 in europäische Gärten eingeführt und ist gleich *Ficus elastica* als ausdauernde und mit jedem Standort vorliebnehmende Zimmerpflanze bekannt. Die fleischfarbigen Blumen erscheinen in zahlreichen, einfachen und wohlriechenden Dolden, welche sich gut in der Binderei verwenden lassen. Die Kultur ist eine leicht und lohnende zu nennen, da die Pflanzen sich schnell üppig entwickeln, aber sich leider noch viel zu wenig im Handel befinden. Die Vermehrung der *Hoya carnos*a geschieht durch Stecklinge, welche man zwar zu jeder Zeit, aber am vorteilhaftesten im Februar macht, da sich dann die Pflanzen bis zum Herbst schon zu ziemlich starken Exemplaren entwickeln können. Zu diesem Zweck nehme man Stecklinge von 2—3 Gliedern, schneide dieselben dicht unter einem Knoten glatt ab und stecke sie in ein aus rein gewaschenem Flusssand bestehendes Vermehrungsbeet, welches eine Bodenwärme von 20—25 Grad R. aufzuweisen hat. Auch kann man die Stecklinge gleich in kleine Töpfe pflanzen und sie in ein Warmhaus dicht unter Glas stellen, oder, wenn schon ein Mistbeetkasten zur Verfügung steht, sie in denselben bis an den Topfrand einsenken.

Nach 3—4 Wochen werden die Stecklinge bewurzelt sein, und pflanzt man nun die im Vermehrungsbeet bewurzelten in entsprechend kleine Töpfe, in ein Erdgemisch von gleichen Teilen Laub-, Mist- und Heideerde und etwas Sand. Nun bringt man die Pflanzen auf einen warmen Kasten, füttert sie bis an den Topfrand ein und lässt sie so lange darin stehen, bis es nötig erscheint, selbige wieder umzupflanzen, wobei man ebenfalls die schon oben erwähnte Erdmischung verwendet.

Nachdem kann man sie wieder in denselben Kasten bringen, füttert sie jedoch jetzt bis über den Topf in die Mistbeeterde ein und gewöhnt sie, nachdem sie leicht angewurzelt sind, etwas an Luft. Ueberhaupt ist bei der Behandlung das Schattieren, das fleissige Spritzen sowie das Feuchthalten des Kastens nicht zu vergessen, da sich gar zu leicht der Thrips einstellt, welcher durch öfteres Waschen zu entfernen ist. Auch das jetzt nötig gewordene Aufbinden der Pflanzen ist nicht zu übersehen, da doch eigentlich die *Hoya carnos*a eine Schlingpflanze ist. Zu bemerken sei noch, dass die Stengel nicht zu fest angezogen werden, da sonst sehr leicht die Saftzirkulation und somit das Wachstum gehemmt wird. Das später notwendig werdende Umpflanzen lässt sich nicht so leicht nach der Zeit bestimmen, da es ganz von der Entwicklung der Pflanzen abhängt. Bei richtiger Behandlung werden sich die Pflanzen bis zum Herbst zu schönen stattlichen Exemplaren entfaltet haben, und bringt man sie nun zur Ueberwinterung in ein temperiertes Haus dicht unter Glas. — Im zeitigen Frühjahr werden die Pflanzen dann wieder umgepflanzt, auf einen erwärmten Kasten gebracht und in derselben Weise behandelt wie im vorigen Jahr. Im Zimmer nimmt die *Hoya* mit jedem Standort vorlieb und gewöhnt sich auch sehr leicht an die dort vorhandene Luft.

Eine Verwandte von *Hoya carnos*a ist *Hoya cinnamomifolia* mit fleisch-leaderartig dicken Blättern und grünlich-blassgelben vielblütigen Dolden, sowie *Hoya imperialis* mit filzigen Blatt- und Blumenstielen, vielblumig hängenden Dolden und eigentümlich purpur-rötlich gefärbten Blumen, als auch *Hoya bella* mit kleinen glatten Blättern, kurzen Dolden und weissen

Blumen. Selbige wird auch häufig auf *carnosa* veredelt, wo sie sich kräftiger entwickelt.

Die Kosten einer Spargelanlage.*)

Die Kosten einer Spargelanlage stellen sich für einen preuss. Morgen = 25 Ar = 2500 Quadratmeter Fläche aus folgenden Posten zusammen:

1. Dungkosten circa 16 Fuhren guten Stalldünger à 6 M.	96.— M.
2. Rigolen des Bodens circa 70 cm tief, je nach der Bodenbeschaffenheit 30—40 Tage Arbeit, im Durchschnitt, 35 Arbeitstage à 3 M.	105.— M.
3. Ausheben der Pflanzlöcher oder Gräben sowie Pflanzung, 8 Tage à 3 M.	24.— M.
4. Pflanzmaterial: 2000 kräftige ausgesuchte, einjährige Spargelpfl. 1000 St. 15.— M.	30.— M.
5. Reinhalten der Anlage während des Sommers von Unkraut und Schädlingen (z. B. Spargelkäfer u. s. w.) 10 Tage à 3 M.	30.— M.
Gesamte Anlagekosten	285.— M.

Der Dünger wird am besten nach und nach zugefahren, so dass er sobald wie möglich in den Boden kommt.

Das Rigolen darf nicht 1 $\frac{1}{4}$ Fuss tief ausgeführt werden, sondern zur Spargelanlage ist eine Bodenbearbeitung bis 70 cm Tiefe empfehlenswert, da die Wurzeln des Spargels bis 1 m und noch tiefer in die Erde gehen. Das Grundstück, welches man zur Spargelanlage benutzt, soll in bester Dungkraft stehen und wird beim Rigolen der vorgesehene Dünger untergebracht.

Das Pflanzen geschieht in Pflanzlöchern oder auch Pflanzgräben. Die Tiefe derselben richtet sich nach der Bodenbeschaffenheit und beträgt in leichtem Boden gewöhnlich 40—45 cm, in schwerem hingegen nur 25—30 cm. Das Auspflanzen geschieht am besten an einem bedeckten Tage im Mai, die jungen Triebe müssen möglichst geschont werden und sind die Setzlinge anzuzugiesen. Die einzelnen Reihen der Pflanzung sollen mindestens 1 m 25 cm von einander entfernt sein und in diesen Reihen die Pflanzen 1 m von einander zu stehen kommen. Man erzielt dadurch schöne, kräftige Spargel, bei engerer Pflanzung jedoch geringere Waare. Zur Pflanzung sind ein Jahr alte Pflänzchen die besten. Diese müssen jedoch kräftig, mit gesunden dicken Wurzeln versehen, sowie der austreibende Spargel möglichst rundköpfig und stark sein. Spitzköpfige und dünnwurzliche Pflanzen werfe man weg.

Die Spargelpflanzung muss selbstverständlich immer von Unkraut reingehalten werden und ist eine Zwischenpflanzung stets zu unterlassen.

Etwasige Schädlinge werden abgelesen; zeigen sich gelbe oder dürre Schosse, so suche man an dem Stock nach, gewöhnlich sind es Engerlinge, die den jungen Pflanzen schaden; gegen Hasen, welche den jungen grünen Spargel gern abfressen, hilft das Aushängen von Fähnchen.

A. L. Muth.

*) Antwort auf eine Frage, welche lautete: Wie hoch würden sich die Kosten einer Spargelanlage belaufen, wenn ich einen preuss. Morgen 1 $\frac{1}{4}$ Fuss tief rigole, das Feld einteile (die Beete mit einer Reihe, Abstand der einz. Pfl. $\frac{1}{2}$ Meter) und dann bepflanze? Wieviel Pflanzen sind erforderlich, 2jährige sind wohl am besten?

Allerlei.

Bericht der Vorstandssitzung der I. Mitteldeutschen Gärtnervereinerung zu Frankfurt a. M. am 3. Mai 1891.

Um 3 Uhr wurde die Sitzung im Beisein des Gesamtvorstandes sowie einiger Herren Kollegen von Darmstadt und Frankfurt von dem Herrn Vorsitzenden H. Schicker-Wiesbaden eröffnet. Nachdem letzterer die anwesenden Herren begrüsst und seine Freude über das Erscheinen der Darmstädter Kollegen ausgedrückt, fanden nachstehende 3 Punkte, die als Tagesordnung aufgestellt waren, Erledigung.

Punkt 1. Preisausschreiben der Vereinigung.

Punkt 2. Zeit der Generalversammlung.

Punkt 3. Verschiedenes.

Die Darmstädter Herren forderte der Vorsitzende auf, dafür Sorge zu tragen zu wollen, dass das alte Freundschaftsband, welches uns früher umschlungen, auch doch jetzt und in Zukunft wieder befestigt und erneuert werde und alles Geschehene in Vergessenheit gerate. Durch die Auseinandersetzungen klärte sich manches, was bisher nur Vermutungen gewesen. Grösstenteils beruhte die Sache auf Irrtümern und persönlichen Reibereien. Doch die Sache solle nun begraben und der Weg der früher angebahnt, wieder mit aller Energie weiter beschritten werden. Das Programm des Preisausschreibens wurde, wie in No. 10 bekannt gegeben, umgeändert, da dem vorigen Preisausschreiben nach zu urteilen nicht so viel Prämien zur Verteilung kommen können und auch die Kasse nicht so sehr in Anspruch genommen werden soll.

Punkt 2. Dieser Punkt fand ebenfalls gleich Erledigung, da die Frankfurter Herren es sich schon im vorigen Jahre nicht nehmen liessen, für ihre auswärtigen Kollegen in bekannter grosser Zuverlässigkeit stets für ein freundliches Heim zu sorgen. Die Generalversammlung findet in Frankfurt a/M. statt. Der Anfang ist auf 2 Uhr festgesetzt. Da gewöhnlich ein Rundgang durch den Palmengarten und andere Sehenswürdigkeiten der Versammlung vorausgehen, sowie nachher ein gemütliches Zusammensein stattzufinden pflegt, so dürfte es am Platze sein, zu einer regen Beteiligung auch von Nichtmitgliedern einzuladen.

Bei Punkt 3 kam es noch zu manchen Auseinandersetzungen, die jedoch wegen Platzmangel unerwähnt bleiben mögen.

Nachdem der Vorsitzende nochmals an die Darmstädter Herren die Bitte richtete, wieder einen Anschluss der Feronia an den Mitteldeutschen Gärtner-Verein anzustreben, versprachen die Herren nach Kräften danach zu arbeiten, sowie auch den Beitritt zum Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein anzustreben.

Worms, den 6. Mai 1891.

Joh. Pfeiffer, z. Zt. Schriftführer.

Deutscher Pomologenverein.

Ausschuss für Pflanzenkrankheiten.

Zu den praktischen Aufgaben der seit vorigem Jahre ins Leben getretenen „internationalen phytopathologischen Kommission“ gehört die Feststellung derjenigen Varietäten unserer Kulturpflanzen, welche am widerstandsfähigsten sich gegen die Einwirkung der Fröste erweisen.

Da nun die einzelnen Varietäten in verschiedenen Oertlichkeiten und Jahrgängen eine verschiedene Frostempfindlichkeit erkennen lassen, kann man ein abschliessendes Urteil über die Widerstandsfähigkeit der Sorten nur durch Vergleich einer grossen Anzahl von Beobachtungen in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren erlangen. Der Deutsche Pomologenverein wird durch seine Mitglieder das zuverlässigste Beobachtungsmaterial betreffs der Obstbäume liefern können, und es ergeht daher an sämtliche Mitglieder hiermit die Bitte, sich durch Einsendung ihrer Beobachtungen an der Lösung der Aufgabe zu beteiligen. Die Einsendung der betreffenden Notizen kann entweder an Herrn Direktor Lucas erfolgen, welcher die Beobachtungen in den „Pomolog. Monatsheften“ veröffentlichen wird oder auch an den Unterzeichneten, Vorsitzenden des Ausschusses für Pflanzenkrankheiten. Die Beantwortung hat sich zu erstrecken auf

Frage I. Welche Obstsorten liefern bei Ihnen Bäume ohne jegliche Frostbeschädigung?

a) frühblühende; b) spätblühende.

Frage II. Welche Obstsorten (1. Kernobst, 2. Steinobst, 3. Schalenobst) zeigen bisher nur geringe Frostschäden und worin bestehen dieselben?

a) frühblühende; b) spätblühende.

Falls sich ausser den bereits thätigen Mitgliedern unseres Ausschusses noch andere Herren bereit finden sollten, eingehendere Beobachtungen über Krankheiten anzustellen, ersuche ich dieselben, sich an mich wenden zu wollen. Dieselben erhalten dann einen speziell ausgearbeiteten Fragebogen zugeschickt. Dr. Paul Sorauer.

Die Birne „Präsident Drouard“.

In den „Pomolog. Monatsheften“ wird die Birnensorte „Präsident Drouard“ von Herrn Fiesser als eine vorzügliche Winter-

birne empfohlen, die von keiner anderen Sorte bezüglich der regelmässig geformten Frucht, der Haltbarkeit und des Wohlgeschmacks derselben übertroffen wird. Jedem Obstzüchter, dem es um eine ausgezeichnete Winterbirne zu thun ist, soll diese Sorte zum Anpflanzen empfohlen werden.

Das Wildschadengesetz.

Die letzte Arbeit der diesjährigen Session des Abgeordnetenhauses bildete die nochmalige Beratung und Annahme des vom Herrenhause abgelehnten Wildschadengesetzes.

In der Thronrede, womit die Landtagssession durch den Kaiser geschlossen wurde, heisst es:

„Wenn auch das Ziel, an welchem Ich festhalte, nicht in vollem Umfange erreicht werden konnte, so darf es doch Mich und Mein Volk mit gerechter Genugthuung erfüllen, dass eine grosse Zahl für die fortschreitende Entwicklung des Staatswesens wichtiger Vorlagen erledigt wurden.“

Das Ziel, das Wildschadengesetz unter Berücksichtigung der Handelsgärtnererei zur Annahme zu bringen, ist ja auch nicht erreicht, den Vorwurf, an diesem Ziel nicht mitgearbeitet zu haben, müssen sich die Handelsgärtner selbst machen.

Ueber die Maikäferplage

schreibt man als Gölitz unterm 10. Juni wie folgt: Seit vielen Jahren ist diese Plage nicht so gross gewesen, wie in diesem Jahre. Unsere Stadt sah sich veranlasst, 30 Leute anzustellen die innerhalb dreier Tage 71 Dreischeffel-Säcke dieser gefräßigen Käfer einsammelten, die in ein Grab in der Grösse von 8 Cubikmetern geschüttet und getötet wurden. Rechnet man 400 Maikäfer auf ein Liter, so ergibt dies 3 800 000 dieser Tiere. Angenommen, dass jedes Weibchen 60 Eier legt, so ergibt dies die Beseitigung von 120 Millionen Maikäfern, die, unter Voraussetzung ungestörter Entwicklung, innerhalb dreier Jahre zur Landplage geworden wären. Abgesticht wurden die hier gesammelten Käfer auf den Bäumen der Landeskronen und in einem Teile der städtischen Parkanlagen.

Verwendung des Quecksilbers.

In den verschiedenen Industrien wird das Quecksilber zu mannigfachen Zwecken verwendet; wir erinnern nur an die Fabrikation physikalischer Instrumente, Herstellung von Arzneien, das Belegen von Spiegeln u. s. w. Auch die Rebläuse glaubte man durch Quecksilber vertilgen zu können.

Ein gewisser J. A. Baur in San Francisco ersann ein Verfahren zur Vertilgung der Reblaus, das auch den zahlreichen Quecksilbergewerken Californiens sehr zu gute gekommen wäre: er mischte Quecksilber mit Thonerde und fügte die entstehende blaue Masse zu dem Boden, der die Weinreben ernährt. Die Resultate aber entsprachen nicht den Erwartungen; denn es erwies sich, dass in den meisten Fällen nicht auf genügende Sorgfalt in der Anwendung des Mittels zu rechnen war. Es dürfen der Mischung nicht, wie oft geschah, andere Bestandteile (Oel u. s. w.) beigefügt werden, und der Boden muss nach Einführung des Mittels durch die Sonne oder künstlich erwärmt werden, damit er sich mit Mercurdämpfen sättigt.

Die Handelsgärtnerereien in Amerika.

Die Zahl der Handelsgärtnerereien in den Vereinigten Staaten von Nordamerika belief sich im Jahr 1890 auf 4659, gegen dem vorhergegangenen Zähljahre 1880 mehr 1797 (2862). Beschäftigt wurden 16 847 männliche Arbeiter mit 7 954 827 Dollar Gehalt und 1958 weibliche Arbeiter mit 528 830 Dollar Gehalt. Die für Arbeitskraft verausgabte Summe betrug demnach 8 483 657 Dollar oder nach gewöhnlichem Umrechnungssatz 5 Dollar = 21 M. in deutscher Reichswährung 35 631 359.40 M. Gleichzeitig standen noch 4635 Pferde in Beschäftigung. Berechnet man nun zum Pflege- und Futtergeld auf 2 Pferde 1 Dollar, so ergibt sich noch eine Ausgabe von 2317,5 Dollar = 9 733.50 M., mit obigem demnach rund 35 641 092 M. Gesamtausgabe für Arbeitskraft. Dem stellen sich als Erlös aus dem Verkauf von Pflanzen 12 036 478 Dollar und von Blumen 14 175 328 Dollar, zusammen also 26 211 806 Dollar oder 108 089 475.20 M. gegenüber als Einnahme. Der Wert des gesamten Eigentumes betrug 38 355 722 Dollar oder 161 091 032.40 M. Das in Kultur befindliche Land war 12 161 Acres oder 4921 ha gross. Die Glashäuser bedeckten 38,81; 247 Quadratfuss. Es sind dies Zahlen, die uns Deutsche einigermaßen in Erstaunen setzen müssen, wenn man bedenkt, dass grosse Ländereien im Innern noch un bebaut, die von Gärtnern benutzten Landteile demnach auch bedeutend kleiner sind, als man wohl zuerst denken mag. Trossin.

Der Lützow-Platz in Berlin wird nicht, wie vielfach behauptet wurde, Bauzwecken dienen, sondern der ganze Platz soll, sobald er in das Eigentum der Stadt übergegangen sein wird, in seiner vollen Ausdehnung mit Gartenanlagen versehen werden. Der Lützowplatz wird bei einem Umfang von etwa 500 Metern und einem Flächenraum von ungefähr 15 500 Quadratmetern der grösste öffentliche Platz im Westen und Südwesten Berlins sein.

Eine Neuheiten-Offerte reichen Inhalts hat kürzlich Herr Dr. Dieck, Besitzer des National-Arboretums in Zöschchen b. Merseburg versendet. Dieselbe ist illustriert und enthält eine grosse Zahl neuer und neuerer Sträucher, die Herr Dieck auf seiner vorjährigen Reise nach dem Kaukasus entdeckt und gesammelt hat. Auch eine grosse Zahl neuer Obstsorten haben in diesem Verzeichniss Aufnahme gefunden.

Personalien.

Walter, Hofgärtner auf Schloss Friedrichshof b. Cronberg i/T., wurde zum Verwaltungsdirektor Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich in Kronberg ernannt.

C. Barsch, Kunstgärtner im Neuen Palais bei Potsdam und 1. Vorsitzender des Kunstgärtner-Vereins „Flora“ zu Potsdam, starb am 12. Juni nach kurzem Krankenlager. Barsch wird vielen Kollegen durch sein ruhiges und einnehmendes Wesen als strebsamer Gärtner noch lange in Erinnerung bleiben.

Franz Schröder, Privatgärtner, Hamburg-Uhlenhorst, starb am Sonnabend, den 13. Juni cr., nach kurzem Leiden, Mitglied des A. d. G. V. Unter zahlreicher Beteiligung des Gärtnervereins Horticultur, des Vereins deutscher Jäger etc. fand die Beerdigung am Dienstag, den 16. Juni cr. ins Ohlsdorf bei Hamburg statt.

Eulefeld, Hofgärtner im Monbijougarten zu Berlin, wird zum 1. Oktober nach dem Georgengarten in Hannover versetzt, und wird Hofgärtner Nietner in Charlottenburg die Leitung der Gärtnerei mit übernehmen.

Anton Dedek, königl. Obergärtner in Dresden, wurde zum Hofgärtner ernannt.

Theodor Rümpler, Schriftführer des Gartenbauvereins in Erfurt und bekannter Gartenbau-Schriftsteller, starb am 23. Mai im 74. Lebensjahre. Rümplers Name ist durch seine zahlreichen Arbeiten bekannt geworden; von seinen Arbeiten seien hier genannt: Illustriertes Gartenbau-Lexikon, Vilmorins Blumengärtnerei, Schmidlins Gartenbuch, Försters Handbuch der Cacteenkunde, die Stauden u. s. w. Er betrieb die Schriftstellerei oft ohne Kenntnis des zu behandelnden Gegenstandes handwerksmässig, weshalb seine Werke viel zu wünschen übrig lassen.

Johann Eisenbeis, Hoflieferant und Kurgärtner in Ems, starb am 17. Mai im Alter von 58 Jahren.

Rich. Schomburgk, Direktor des botanischen Gartens in Adelaide (Australien) ist vor einigen Wochen gestorben.

Die seit 12 Jahren bestehende Handelsgärtnerei des Herrn H. Minges in Ahrensburg b. Hamburg ist von den Herren Nonne & Höpker käuflich übernommen und wird unter dieser Firma weitergeführt.

Fintelmann, städt. Obergärtner in Berlin, ist an Stelle des verstorbenen Garten-Inspectors Rönnekamp zum städt. Garten-Inspector im Humboldthain ernannt worden und soll den Titel Ober-Garten-Inspector führen, während die drei anderen städt. Obergärtner Hampel, Abraham und Clementz den Titel Garteninspektor erhalten sollen.

Alb. v. Trossin, Mitglied des A. d. G. V., ist als Redakteur für den Leipziger Markthallen-Anzeiger berufen worden.

F. Crépin, Direktor des botanischen Gartens in Brüssel, feiert am 6. Dezember d. J. das Fest des 25jährigen Jubiläums als Sekretär der Kgl. botanischen Gesellschaft in Brüssel.

Fragen-Beantwortungen.

Frage 4.

Woran sind männliche und weibliche *Cycas revoluta* zu unterscheiden?

Ausser an der Blumenbildung ist auch der Unterschied an dem Stande der Fiederblättchen der Wedel wahrzunehmen. Ein männlicher *Cycas* hat nach obenstehende Fiederblättchen und seine Wedel sind zur Binderei weniger geeignet, jedoch als Schaupflanzen zu empfehlen; da die Wedel durch die Haltung der Fiedern lockerer sind. Bei einem Wedel eines weiblichen *Cycas* stehen die Fiederblätter wagrecht und liegen glatt, weshalb diese Wedel zur Binderei sehr gesucht werden.

Fragekasten.

Frage 6. Woher kommt es, dass Epiphyllen zum zweiten Male Knospen angesetzt haben und teilweise schon blühen? Der erste Flor war im Januar.

Frage 7. Woran liegt es, dass bei gefüllten Narzissen die

Knospen vertrocknen und nicht aufblühen? Dieselben stehen im freien Lande.

Frage 8. Ist die Frucht von *Fragaria indica* giftig resp. wie äussert sich die Giftigkeit?

Frage 9. Welches ist der Unterschied zwischen *Gesneria zebrina splendens* und *Ges. fulgens*?

Frage 10. Wie behandelt man die *Calla* (*Richardia*.) um blühende Pflanzen zu erhalten?

Patentliste,

aufgestellt durch das Patentbureau von H. u. W. Pataky, Berlin NW, Louiseustrasse 25. Prag, Heinrichsgasse 7.

Auskünfte erteilt obige Firma an die Abonnenten dieses Blattes kostenlos, Recherchen und Auszüge aus den Patent-Anmeldungen werden billigst berechnet.

a. Anmeldungen.

- Stephan Balkay in Eger. — „Reben-Copulirmaschine“
- M. Stegmüller in Berlin. — „Blumennadel“.
- Gustav Hermann Swoboda in Chemnitz. — „Schälmaschine für Früchte“.
- Louis Lüders in Braunschweig und L. Thies in Wolfenbüttel. — „Spargel-Schälmaschine“.
- Ernst Kanisch in Belendorf. — „Fangvorrichtung für Raubvögel mit federndem Kippkäfig für die Lockvögel“.
- M. Mausshardt in Billigheim. — „Rähmchen für Kunstwaben“
- A. Sommer in Blankenburg. — „Thierfalle“.
- A. Sommer in Blankenburg. — „Wippenfalle“.

b. Erteilungen.

- 57630. Dr. E. Pfitzer in Heidelberg. — „Verfahren zur Konservierung von Blüten und anderen zarten Pflanzenteilen Zusatz zum Patent Nr. 48755. Vom 4. Oktober 1890.
- 57655. J. Steigel in Pernersdorf. — „Verfahren zur Herstellung von Kunstwaben“. Vom 10. Juli 1890.
- 57748. J. S. Erdmann in Arnstadt. — „Neuerung an Hyacinthen-gläsern“. Vom 5. Juni 1890.

Briefkasten.

M. Sziget. Ihre Frage ist deshalb leicht zu beantworten, weil Sie die Ursachen der schädlichen Wirkungen angeben. Der Rindenbrand der Obstbäume rührt grösstenteils vom Frost her, grössere Rindenpartien werden vom Frost getötet sind nicht mehr lebensfähig, trocknen zusammen und werden schwarz, brandig. Die gesunden Rindenschichten vermögen das tote Gewebe nicht zu überwallen und somit trocknet nicht nur die Rinde an den Brandstellen, sondern auch das darunter liegende Holz nach und nach ein.

Wenn diese Brandstellen nur in kleinem Masse vereinzelt vorkommen, dann kann man den Baum dadurch heilen, dass man die toten Schichten mit einem scharfen Messer ausschneidet und die Wunden mit Baumwuchs bestreicht. Das gesunde Cambiumgewebe wird dann die Wunde überwallen. Bei Ihnen scheint das aber gar nicht mehr zu lohnen; denn Sie schreiben: „die Hälfte der vor 6 Jahren gepflanzten Bäume ist schon infolge der Krankheit eingegangen.“, da giebt's nur einen Rat: wieder gesunde Bäume richtig pflanzen.

Natürlich ist der Frost nicht allein an der Krankheit schuld; die Ursachen sind Ihnen ja bekannt, denn Sie führen sie alle an; wir wundern uns nur über den Besitzer, der eine Obstplantage durch einen Menschen pflanzen liess, der keine Ahnung vom Obstbau besass.

Sie schreiben: „Die Bäume sind auf die Stellen oder daneben gepflanzt, auf denen alte Bäume standen; dann stehen sie circa einen Fuss zu tief, sind nicht geschnitten, sondern nur gekröpft.“ Das ist wirklich traurig! Was hier zu thun ist, wissen Sie: die Bäume sind auf Stellen zu pflanzen, wo noch keine Bäume gestanden haben, der ausgesogene Boden ist durch Zufuhr guter Erde zu verbessern, die Bäume sind richtig zu pflanzen und zu schneiden.

Nun möchten Sie wissen, ob es ein Mittel giebt, der Krankheit entgegenzutreten an Bäumen, die wenig Schaden gelitten haben.

Gewiss. Vor allen Dingen müssen Sie die Bäume herausnehmen und richtig pflanzen, thun sie das aber nur bei solchen, die einen gesunden Stamm haben; Sie werden sonst ihre Arbeit nicht belohnt finden.

Nach Ihrem Schreiben sind die Bäume dem Absterben nahe; pflanzen Sie lieber junge und gesunde Bäume, dann kommen Sie schneller zum Ziele, als wenn sie die kranken Bäume nochmals verpflanzen. Die werden doch nie freudig wachsen. Den Beweis, dass

die Bäume schlecht und falsch gepflanzt worden sind, haben Sie ja in den Händen, denn Ihre Pflanzungen gedeihen doch vortrefflich.

Hat die Bäume ein Gärtner gepflanzt?

B. Bielefeld. Wir empfehlen Ihnen

1) „Der Gemüsebau“. Eine praktische Anleitung zur Kultur sämtlicher Gemüse und Küchengewächse. Von B. Bouché. 3. Aufl. Preis geb. 2.90 M.

2) „Handbuch des gärtnerischen Planzeichnens“. Ein Leitfadens zum Unterricht an Gärtnerlehranstalten sowie zum Selbstunterricht. Von G. Eichler. Mit 125 Holzschnitten und 18 chromolithogr. Tafeln. Preis geb. 14 M.

Wollen Sie nicht so viel Geld anwenden, dann leistet gute Dienste das Buch: „Erster Unterricht im gärtnerischen Planzeichnen von Conrad Heinrich. Mit 4 chromolithogr. Tafeln und erläuterndem Text. Preis kart. 3 M.

3) Die Wasserrosen (*Nymphaea alba*) werden am einfachsten auf den Grund des Wassers in die schlammige Erde gepflanzt, wo sie dann leicht und üppig wachsen. Ist das nicht angängig, dann müssen Sie die Rhizome in Körbe in kräftige Erde einpflanzen und die Körbe dann an die geeigneten Stellen des Teiches versenken; das geschieht meistens nicht allzuweit vom Ufer. Hier lässt man sie ruhig wachsen. (Vergl. auch den Artikel auf Seite 135.)

T. H. Schildesche. Wir würden Ihnen für ihren Zweck eine Heissluft-Pumpmaschine als zweckmässigste Wasser-Beförderungsmaschine empfehlen. Eine solche Maschine für Ihren Zweck entsprechend würde 725 M. kosten. Wenn die Förderhöhe (— vom Bach bis zum Ausfluss vertical gerechnet) nicht mehr als ca. 10 m. beträgt, würde solche Pumpmaschine pro Stunde 2500—3000 Liter Wasser liefern, im andern Falle etwas weniger, je nach der Förderhöhe. Die Kosten für die nötigen Röhrenleitungen sind nicht mit eingerechnet.

Ein Windmotor würde ebenso teuer sein, aber er hat manche Nachteile; es ist längst bekannte Thatsache, dass die Windmotoren an heissen Tagen, also zu Zeiten, wo das Wasser am nötigsten gebraucht wird, mangels Wind ausser Betrieb stehen, Reparaturen kommen viel häufiger vor als bei Heissluft-Maschinen.

In Berlin und Umgegend sind die Heissluftmaschinen sehr in Aufnahme gekommen; sie bieten keine Gefahr, können überall aufgestellt werden und ihre Bedienung kann jeder Mensch besorgen.

Leider ist uns in der Nähe Bielefelds keine Adresse bekannt, wo Sie sich solche Maschine im Betrieb ansehen könnten. (In Hannover in der Handelsgärtnerei der Herren Gebr. Thürlau.) Mit Adressen von reellen Firmen können wir Ihnen dienen, dieselben dürften auch probeweise eine Maschine aufstellen.

J. Burg. Die gefüllten Cinerarien sind etwa keine Neuheit und Sie dürfen sich über die Erscheinung, einige Pflanzen mit gefüllten Blumen unter ihren einfachen Cinerarien gefunden zu haben, nicht sehr wundern. Die „gefüllten Cinerarien“ wurden schon im Jahre 1874 von der Firma Haage & Schmidt in Erfurt in den Handel gegeben und es werden dort Tausende zwecks Samengewinnung kultiviert und zwar in grosser Vollkommenheit. In den Samen-Verzeichnissen grösserer Geschäfte finden Sie Samen angeboten. Gefüllte Cinerarien sind aber nicht jedermanns Sache.

A. W. Wir haben auch darüber gelacht. *Drosera rotundifolia*, ein heimischer Vertreter der insektenfressenden Pflanzen, kommt nicht auf sumpfigen Weiden sehr verkümmert als Unkraut vor, und wird auch nicht von Schafen gefressen. Alles andere, was der Schreiber in der Gärtnerzeitung des Herrn Winsler noch über diese Pflanze schreibt, ist ebenfalls — Blech. *Drosera rotundifolia*, der Sonnentau, ein kleines Pflänzchen, findet man nur dort, wo Sphagnum wächst — auf sumpfigen, moorigen Wiesen und Brüchen. Auch bei der Kultur gedeiht es nur zwischen lebendem Sphagnum. — Woraus die Weisheit geschöpft, ist uns auch rätselhaft; die Leute müssen doch etwas schreiben, um die Zeitung voll zu machen, wenns auch nicht wahr ist.

Sp. Winterthur. Bis jetzt ist ein Mitglied Martin Mayer nicht aufgenommen. Ihre bezügl. Mitteilungen werden bei einer ev. Anmeldung Berücksichtigung finden.

W. Wedel. Die Stecklinge steckt man im Monat Juli-August auf einen kalten Kasten in Mistbeeterde, hält sie schattig und wenig feucht und pflanzt sie später in Töpfe und überwintert sie in einem trockenen Hause.

A. Sonneberg. Wir müssen um Einsendung einiger von Läuse befallener Blätter bitten. Schon wiederholt haben wir darauf hingewiesen, dass bei Krankheiten u. s. w. immer eine kleine Probe beigelegt werde, nur dann ist es möglich, eine sachgemässe Antwort zu erteilen.

B. Münchenbernsdorf. Die Anforderungen, die an gute Nielrosenblumen gestellt werden, sind: „gut ausgebildete Form, intensive, dunkle Farbe und ein kräftiger, die Blume tragender Stiel.“ Um dies alles zu erreichen, ist es nötig, für recht kräftige Pflanzen Sorge zu tragen, dieselben an recht geschützten Stellen zu kultivieren und Schimmel und Ungeziefer fernzuhalten.

Um kräftige Pflanzen zu erziehen, pflanzen man dieselben in gute, nahrhafte, nicht zu leichte Erde; doch muss dafür Sorge ge-

tragen werden, dass auch Luft und Wärme in den Boden eindringen kann, da letzteres zum kräftigen Wachstum unentbehrlich. Sollten die Pflanzen dennoch schwachwüchsig bleiben, so kann man mit Düngguss oder Untergraben von Dünger nachhelfen. Als solche können Kuhdung, Latriene, Knochenmehl und Hornspäne angewendet werden. Hierdurch wird man kräftige, gute Pflanzen erhalten, welche dann nur wenig geschnitten werden brauchen; ein Ausschneiden des zu schwachen Holzes und ein geringes Einstützen der stärkeren Triebe ist hinreichend. Sämtliches Holz muss gut ausgereift sein, was durch Entziehen des Wassers im Herbst erreicht wird.

C. Eschwege. Sie werden die Cyclamen wohl zu tief gepflanzt und beim Begiessen die Knolle direkt begossen haben, wodurch Fäulnis entsteht, da das Wasser zwischen den jungen Blattstielen stehen bleibt und nicht abfliessen kann. Sie haben die Frage übrigens so unvollständig gestellt, dass sich eine bestimmte Antwort gar nicht geben lässt. Warum senden Sie uns keine Knolle als „Muster ohne Wert“?

M. G. Dresden. Die Landschaftsgärtner arbeiten in Berlin in der Regel 10 Stunden im Sommer. In der Handelsgärtnerei ist die Länge der Arbeitszeit verschieden; in vielen Geschäften wird von 6—7, in vielen von 5—7, in manchen aber noch von 5—8 gearbeitet. Die Pausen bestehen in 1 Stunde Mittag und je 1/2 Stunde Frühstück und Vesper. Die Antwort auf die zweite Frage nächstes Mal. Für die Einsendung des Artikels besten Dank.

Neustadt. Von zweimal tragenden roten Himbeeren können wir Ihnen als vorzügliche Sorten empfehlen: „Neue Fastolf“ (Surpasse) gross und reichtragend, „Remontier. Billards“, sehr gross und vorzüglich; „Schöne von Fontenay“, sehr gross, fast immer tragend, „Herrenhäuser Immertragende“, hellrot.

Marktberichte.

Marktlage vom 11. Juni bis 24. Juni.

Gemüse wurde reichlich zugeführt und auch gut abgesetzt. Spargelzufuhren gering, aber im Preise nicht gesunken. Gurken begehrt. Kohlrabi und Salat reichlich. Kartoffeln knapp, starke Nachfrage.

Obst: Die Werderschen Kirschen beherrschen den Obstmarkt und finden guten Absatz. Erdbeeren infolge der nassen Witterung oft fleckig, daher weniger gefragt.

Schnittblumen: Da nun endlich die Rosen in Massen blühen, treten die anderen Schnittblumen zurück. Geschäft infolge Beginn der Badesaison etwas flau.

Topfpflanzen: In Topfpflanzen ruhiges Geschäft. Preise mittel.

Berlin, den 24. Juni 1891.

(Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion.)

Gemüse.	Mk.	Mk.
Kartoffeln, ital., in Körben	11—13	Fr. Endividien p. 100 K. — —
do. hiesige, neue, weisse	per 50 Ltr. —	Fr. Artischocken St. — —
do. Dabersche i. Wagenladg.	per Ctr. 5—5,50	Radieschen, hies. 64 kl. Bund
Kartoffeln, Malta, pro 50 kg	runde 14	Rhabarber per Bund
„ „ lange	19—24	Spargel 1/2 Ko. Ia
Zwiebeln, pr. 50 kg russ.	13—14	do. 1/2 „ IIa
do. neue, egypt.	10—11	do. 1/2 „ IIIa
Knoblauch per Ctr.	10—15	Schoten 50 l
Mohrrüben, lg., 50 Ltr.	— —	
do. junge, per Bd.	0,10—0,15	
do. Carotten 50 Ltr.	— —	
Kohlrüben per Schock	— —	
Sellerie, gross, p. Schock	10—16	
Grüne Bohnen, 1/2 kg	0,15—0,17	
Gurken, Schlang., gr. St. O.	0,30—0,40	
do. holl., p. Korb à 30 St.	6—7	
do. hies., p. St.	0,15—0,20	
Blumenkohl, pr. Kopf	0,55—0,65	
„ holl.	0,55—0,65	
Winterrettig, hies., 50 Ltr.	2—3	
do. bairischer, p. Schock	4—5	
Kohlrabi, jung, p. Sch.	0,75—1,50	
Champignon, per 1/2 kg.	1,00	
Porree, per Schock	0,80—1,00	
Spinat, per 50 Ltr.	0,75—1,00	
Merrettig, per Schock	6—12	
Salat, „	0,75—1,00	

Obst.	Mk.
Musäpfel	— —
Rote Hähne	— —
Kirschen p. 1/2 kg	0,15—0,20
Kirschen Werd. p. Tiene	1,25—1,50
Tomaten 1/2 kg	0,40—0,50
Stachelbeeren 50 l	9,00—9,50
Erdbeeren pr. Liter	0,50—0,60
do. Wald- „	1,00

Abgeschnittene Blumen.	Mk.
(Eigener Bericht).	
Rosen, hies.	0,25—0,50
„ Marechal Niel p. Dtz.	1—2
Fedelnelken, per Dtz.	0,05—0,10
Fuchsien, pr. Dtzd.	0,15—0,25
Orchideen	4—10
Azaleen weisse %	1,55
Amaryllis Dtz.	4,00—4
Gardenien p. Dtz.	2,50—0

Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, dass die auf den Beitrittserklärungen gestellten Fragen von den Bewerbern zu beantworten sind und haben sich Bewerber, welche der Kasse früher schon angehört, an die Hauptkasse zu wenden.

Unter keinen Umständen darf einem früheren Mitgliede ein Mitgliedsbuch ausgefertigt werden, da die Bestätigung der Aufnahme solcher Mitglieder durch den Unterzeichneten zu erfolgen hat. Aenderungen in den Mitgliedsbüchern dürfen gleichfalls nur von der Hauptverwaltung vorgenommen werden, wie ebenso Duplikate nur von dieser auszustellen sind.

Die Beitrittserklärungen, ebenso die eingegangenen Abmeldescheine sind am Schluss jeden Monats an die Hauptkasse zu senden und machen wir besonders noch auf § 17 des Statuts aufmerksam.

Sollte sich das Mitglied Ludwig Dillmann B. Nr. 20 536 in einer Verwaltungsstelle melden, so bitten um gefällige Aufgabe der Adresse desselben:

Eine weitere Verw.-Stelle wurde in **Hermsdorf** (Mark) errichtet und setzt der Vorstand sich daselbst aus folgenden Herren zusammen:

- Vorsitzender: Carl Schultz,
Kgl. gepr. Obergärtner, Schlossstr. 7.
- Kassierer: Richard Frindt,
Obergehülfe, Schlossstr. 7.
- Kontroleur: Georg Franke,
Kunstgärtner, Tegelerweg.
- Stellvertreter: Karl Franke,
Kunstgärtner, Glienicker-Chaussee.

Abschluss pro I. Quartal kann erst in nächster Nummer veröffentlicht werden. **Der Hauptvorstand.**

Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein.

Bekanntmachungen des Geschäftsführers.

Die Einsendung der Beiträge betreffend.

Die Mitglieder werden höflichst ersucht, die Beiträge für das III. Vierteljahr einzusenden. Die Marken, welche als Quittung dienen, werden den Mitgliedern nach Einsendung des Beitrages mit der nächsten Zeitungsnummer zugesandt.

Mitglieder, welche die Beiträge nach § 19 des Statuts nicht pünktlich zahlen, gehen laut § 21 des Statuts ihrer Rechte verlustig.

Den Wechsel des Wohnortes betreffend.

In vielen Fällen melden die Mitglieder, welche aus einem Zweigverein austreten, ihre Adresse nicht der Geschäftsführung. Es wird auf den § 6 des Statuts

mit dem Bemerken hingewiesen, dass die Anmeldung innerhalb vier Wochen unter Angabe der Mitgliedsnummer zu erfolgen hat. Geschieht die Anmeldung später, so sind 1.50 Mk. Strafe zu entrichten.

Reiseunterstützung betreffend.

Nach § 15 des Statuts können Mitglieder des A. D. G. V. nach 6 monatl. Mitgliedschaft Reiseunterstützung erhalten.

Die Herren Kassierer werden freundlichst gebeten, solchen Mitgliedern, die ihre 6 monatl. Mitgliedschaft durch ihre Mitgliedskarte nachweisen können, die Reiseunterstützung in Höhe von 1,50 Mk. auszusenden und die Quittungen viertelljährlich einzusenden. Die ausbezahlten Beträge sind von den Beiträgen in Abzug zu bringen. Die Namen der Kassierer und die Städte in denen Zweigvereine bestehen, sind in Nr. 5 bekannt gemacht.

Probenummern und Statuten

werden den Mitgliedern und Abonnenten, welche sich gütigst für die Gewinnung neuer verwenden wollen, gern in beliebiger Anzahl zugestellt. Um gefl. Mitteilung dieserhalb wird gebeten.

Die Einziehung des ausserord. Beitrages (§ 29) betr. Gemäss § 29 des Statuts wird hiermit bekannt gemacht, dass die ausserordentlichen Beiträge zur Deckung der Kosten der General-Versammlung, die für jedes Mitglied und Jahr 25 Pfg. betragen, nunmehr einzuziehen sind. Die Herren Kassierer werden gebeten, diese Beiträge mit den üblichen Marken zu quittieren und die verbrauchte Zahl bei der Abrechnung anzugeben.

Die Zeit des Beitritts ist für die Zahlung dieses Beitrages ohne Belang; alle im Laufe d. J. beitretenden Mitglieder haben den Sonderbeitrag zu entrichten.

Bei Einsendung der Beiträge werden die direkten Mitglieder gebeten, gleich 25 Pf. einzusenden.

Der Vorstand:

I. A.: Paul Abraham, Geschäftsführer.

Erste Mitteldeutsche Gärtner-Vereinigung.

Die statutengemässe Mitgliederversammlung findet am 12. Juli (Sonntag) im Restaurant Storch zu Frankfurt a. M., nachmittags 2 Uhr, statt. Hieran schliesst sich eine gesellige Zusammenkunft mit Tanz und Preisverteilung, ebenfalls im Restaurant Storch. Am Vormittag ist ein Besuch des Palmengarten, der städtischen Anlagen, Nizza u. dgl. vorgesehen.

Hierzu laden wir alle beteiligten Vereine, sowie alle Mitglieder des Allgem. Deutschen Gärtnervereins freundlichst ein.

Der Vorstand: I. A.: Heinrich Schicker.

Angemeldete Mitglieder.

Otto Kuhrig, Kunstgärtner, Potsdam.	Ad. Torlée, Kunstgärtner, Steglitz.	Leopold Glonke, Kunstg., Ottensen.
Georg Gurich " Wiesbaden.	F. Schlichting " "	Theod. Wichmann " Gr. Borstel.
Christ. Winterwerp " "	E. Jansen " Dortmund.	H. Viedt " Greifswald.
Rich. Fast " "	W. Dedert " "	Alb. Kempe, Gutsgärtner, Brandenstein.
B. Kempe " Bockenheim.	Heinr. Ludwig " "	Gust. Löther, Kunstgärtner, Döbitz.
W. Bandemess " Pirna.	Carl Hellwig " "	Alb. Kegel " "
Rich. Kretschmer " "	Herm. Schultz " "	Adolf Biele " Zschorna.
Ignaz Schneider " Babelsberg.	Jean Schwegler " "	C. Rode " Stralau.
W. v. Homeyer " Steglitz.	Ernst Schwaat " "	K. Hopp " St. Jacob b. Wism.
Albert Beig " "	Gust. Würzburg " "	F. Frost, Gutsgärtner, Franzensberg.
Herm. Dargatz " "	Harry Busch " "	Jac. Meyer, Kunstgärtner, Glückstadt.
Buchholz " "	W. Kramer " Bonn.	Herm. Hautt " Bad Arendsee.
M. Kaulitz " "	Oskar Zein " Poppelsdorf.	Georg Müller " Siegen.

Anzeigen u. Wohnungsveränderungen für d. nächste Nummer werden bis 12. Juli erbeten.

Bei Bestellungen wollen die Herren Besteller sich gefälligst auf dieses Blatt beziehen.



Am 18. Juni d. J. verschied nach mehrwöchentlicher Krankheit der Kunstgärtner

Carl Barsch

aus Hermsdorf b. Breslau im 24. Lebensjahre; derselbe war zuletzt am Kgl. Neuen Palais bei Potsdam in Stellung.

Trotz seines noch sehr jugendlichen Alters war C. Barsch nur als ein tüchtiger Fachmann unter seinen Kollegen bekannt, sowie auch als eifriger Förderer des Gärtnerstandes; dies bewies sein unermüdeliches Interesse, das er den Vereinen widmete. Als erster Vorsitzender des Kunstgärtner-Vereins „Flora“ zu Potsdam bekleidete C. B. sein Amt mit Ehren, Vieles hat der Verein ihm zu verdanken. Zu gleicher Zeit fungirte er auch als Schriftführer der Märkischen Gärtner-Vereinigung. Bei seinen Kollegen war C. B. sehr beliebt und wird von Allen das zu frühe Hinscheiden desselben tief betrauert. Die herzlichsten Beweise seiner allgemeinen Beliebtheit gaben bei seinem Geleite zur letzten Ruhestätte, die überaus reichen Blumenspenden und ein zahlreiches Gefolge.

Nicht nur seine hiesigen Kollegen und Freunde erwiesen ihm die letzte Ehre, sondern auch von auswärtigen Vereinen erschienen Delegierte und Blumenspenden. Sein ganz besonderes Beileid gab der Gärtner-Verein „Flora“ in Pankow zum Ausdruck, dessen Delegierte mit Banner dem Leichenzuge vorangingen.

Noch nie ist in hiesiger Stadt einem jungen Gärtner eine solche letzte Ehre erwiesen worden. Mögen seine Kollegen ihn in gutem Angedenken behalten, denn wir haben in C. B. einen Mann verloren, von dem die Zukunft noch hätte sprechen können.

Der tieftrauernde Kunstgärtner-Verein „Flora“ zu Potsdam.

Gärtnerei-Anlage.

Ein Grundstück mit 2 Wohngebäuden im besten Zustande nebst Stallungen, 750 M. Mietsertrag und 18,500 M. Feuerkasse, 11 Morgen Land, sehr guter Boden, hart am Gehöfte, will ich altershalber verkaufen. Es eignet sich vorzüglich zur Gärtnerei und fehlt es an Absatz nicht, da die Fabrikstädte Cottbus $\frac{1}{4}$, Guben $\frac{1}{2}$, Forst 1, sowie Frankfurt a. O. $1\frac{1}{2}$ Stunde Bahn-Entfernung haben. Fester Kaufpreis 21 Mille Mark, wovon 12 Mille zehn Jahre unkündbar zu 4 % stehen bleiben können. Nur **Selbstkäufer** wollen mit mir in Verbindung treten.

Wilhelm Hahn,
Kaufmann in Peltz, N/L.

Trossins Gärtner tabak *

ist mild und wohlschmeckend.
Preis per Kilo nur 2.50 incl. Porto.

Trossins Räucherpulver *

Hilfsmittel zur Ungeziefervertilgung in Gewächshäusern und Mistbeeten. Preis per Kilo M. 1,50 franko. Versandt durch

Albert V. Trossin,
Leipzig-Gohlis.



Deutscher Roter-Universal-Gartenschlauch.

Wir empfehlen diesen zu beginnender Saison den Herren Garten- und Parkbesitzern als den vorzüglichsten und besten Gummischlauch. Derselbe ist auf Druck von 10 Atmsp. geprüft, verhärtert nie, bricht nie und ist der leicht handlichste und billigste Gartenschlauch.

Rohr und gummierte Hantschläuche, Spritzenmündstücke, Verhärtsübungen, Hydronetten, Gartenspritzen, Fontainen-Aufsätze, Schlauchwagen neuester Konstruktion zu soliden Preisen.

Otto Köhnel & Sohn Nachfolger,
Berlin NO., Neue Königstr. 25.

Gegen die Raupen.

Das beste und einfachste **Fang- und Vertilgungsmittel für Raupen und Insekten** ist



Paul's Fangeinrichtung

Deutsches Reichspatent No. 53 630

Patentiert in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, England u. Italien; zum Patent angemeldet in Frankreich, Spanien, der Schweiz und Amerika.

(Siehe Nr. 9. Seite 135).

Von vielen Fachmännern erprobt und als vorzüglich empfohlen. Referenzen und Anerkennungen zu Diensten.

Preis per Meter 70 Pf.

Mustersendungen von 10 m gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme von 8 Mark franco Porto und Einballage durch ganz Deutschland.

Zu beziehen durch den General-Vertreter

J. Müller jr.

Breslau, Blücherplatz Nr 6—7.



Durch die Buchhandlung des Allgem. deutschen Gärtner-Vereins können **sämtliche**

gärtnerische Werke

bezogen werden, auch in Lieferungen und bei Ratenzahlungen. Nichtkenner der Litteratur erhalten jede gewünschte Auskunft.

Aufträge sind zu richten an den Geschäftsführer **P. Abraham,** Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Gesch.-Gründung 1868.



Grottensteine, Grottenbauten

empfehle unter Zusicherung der **reellsten** Lieferung und Ausführung.

O. Zimmermann, Hofl.,
Greussen i. Th.

Freiland-Farne.

- Aspidium aculeatum** 100 Stck. 10 M.
- „ **Filix mas.** „ „ 5 „
- „ **fem.** „ „ 5 „
- Blechnum Spicant** „ „ 5 „
- Pteris aquilina** „ „ 4 „
- Polypodium vulgare** „ „ 4 „

Mit immergrünen Wedeln, daher zu Bindezwecken sehr zu empfehlen;

Strutiopteris germanica
100 Stck. 10 M.

empfehl

Aug. Hartmann,
Kranichfeld b. Erfurt.

Ohne Verlust

und Nelken durch Stecklinge, Rosen durch Reiserveredlung im Sommer, im Winter ohne Warmhaus.

Alle fünf Abhandlungen elegant gebunden 7 Mark. (Auch einzeln abgebar).
Viele Anerkennungen und Referenzen zu Diensten, bis jetzt in ca. 700 Gärtnereien des In- und Auslandes mit Erfolg eingeführt.

Zu beziehen durch:

Paul Abraham, Berlin N.,
Weissenburgerstr. 66.

Anerkennung.

Voriges Jahr habe ich mir Ihre Methode über Rosenvermehrung durch Stecklinge kommen lassen und hat sich dieselbe sehr bewährt; ich wünsche nun die Methode von Nelken durch Stecklinge zu beziehen.

Söfflingen b. Ulm, 25. April 1891.

Wilh. Kaipf.

Bitte genau zu beachten. **Antiquaria.** Bitte genau zu beachten.

Für M. 10,00 statt für M. 25,00

liefern:

Der Garten.

Seine Kunst und Kunstgeschichte

von

Jacob v. Falke.

Tadellos neu in einen hochfeinen Lederband m. Goldprägung gebunden.

Das Buch ist im Jahre 1884 erschienen und ist mit 69 ganzseitigen schönsten Abbildungen versehen; es stellt sich das ganze dar als ein Prachtwerk allerersten Ranges.

Für Bibliotheken von gärtnerischen Lehranstalten und Gärtner-Vereinen besonders brauchbar offerieren:

1 **Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues** in den Königl. Preuss. Staaten. Berlin 1824 bis 1839, 14 Bände in 29 Lieferungen. Gross-Quart, mit vielen farbigen und schwarzen Stichen. (Eigentlicher Ladenpreis ca. 180 M.) für M. 30,00 bei Franko-Zusendung.

1 **Die Blönenzeitung, herausgegeben von Schmidt & Kleine.** Nördlingen. Jahrgang 1857 bis 1863 und 1871 bis 1876 in 12 Bände gebunden, sehr gut erhalten. (Eigentlicher Ladenpreis 85 M.) für M. 15,00 bei Franko-zusendung.

Für Kunst- und Landschaftsgärtner als besonders geeignet

offerieren:

Jäger, H., Lehrbuch der Gartenkunst. 1877. Neu, fein geb. (Ladenpreis 10,00 M.) für M. 6,00.

Koch, Prof. Dr. Carl, Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands. 2. Auflage. 1884. Neu broch. (Ladenpreis 8,00 M.) für M. 3,00.

Legeler, W., Mathematik, Zeichenkunst, Physik und Chemie für praktische Gärtnerei. Text und Atlas (15 Tafeln, incomplet). 1839. Neu broch. (Ladenpreis 2,00 M.) für 0,80 M.

Pückler-Muskau, Fürst von, Andeutungen über Landschaftsgärtnerei, Text. Neu brochiert. (Ladenpreis 9,00 M.) für M. 6,00.

Buchhandlung des Allg. deutschen Gärtner-Vereins

Paul Abraham, Geschäftsführer.

vermehrt man nach den von O. Baatz erfundenen u. von Autoren erprobte Methoden **Rosen, Primeln**

Baumbänder

aus Cocosgarn

sowie Cocosgewebe zum Decken von Mistbeeten offerieren billigst

Stevens & Schürholz

Mechanische Weberei

Dorsten a. d. Lippe.



Eine

Grasmähmaschine,

Amerikaner, mit Walze, Schnittbreite 40 cm. ist billig zu verkaufen.

H. Glätzer, Berlin N.,
Weissenburgerstr. 33.



Bei meiner Abreise von Berlin nach Strassburg (Els.) sage ich meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Fritz Haberer, Obergärtner,
Strassburg (Els.), Kolmarerstr. 15.

Inhalt.

Briefe aus Kamerun. — Theodor Rümpler +. — Französische Uebergriffe. — Gegen das Tectorium. — Die Vertilgung der Maulwurfsgrillen. — Die Wurzelkrankheiten der Kohlpflanzen. — Feinde der Obstbäume und Sträucher. Von L. von Albrecht, Greifswald. — Einiges über die Orchideen in der Gärtnerei des Herrn Lackner in Steglitz bei Berlin. — Frostschäden in der Baumschule. Von H. Kresse, Neuss a. Rh. — Die Kultur der krautartigen Calceolarien. Von R. Stavenhagen, Neukirchen. — Die Veredlung der Stachel- und Johannisbeeren. — Einiges über Hoya carnos. Von M. Wassermann, Erfurt. — Die Kosten einer Spargelanlage. — Bericht der Vorstandssitzung der I. Mitteldeutschen Gärtner-Vereinigung. — Deutscher Pomologenverein. — Die Birne „Präsident Drouart“. — Das Wildschadengesetz. — Ueber die Maikäferplage. — Verwendung des Quecksilbers. — Die Handelsgärtnereien in Amerika. — Der Litzowplatz. — Eine Neuheiten-Offerte. — Personalien. — Fragebeantwortungen. — Fragekasten. — Patentliste. — Briefkasten. — Bekanntmachungen der Krankenkasse und des A. D. G.-V. — Mitteldeutsche Gärtnervereinigung. — Angemeldete Mitglieder. — Inserate.

Grasmähmaschinen

aller in- und ausländischer Konstruktionen, werden zu soliden Preisen, gut und gediegen, in brauchbaren Zustand gesetzt.

H. Strerath, Schlossermstr.
Wilhelmstr. 87, Berlin.

Raupenleim,

bewährtestes Fabrikat, liefert

Chemische Fabrik Gross-Salze

(W. Haertel)

in Schönebeck a. E.